Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 403.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 13. Juni.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Herausgabe der Zeitungskautionen.

Die viel ventilirte Frage, ob, nachdem am 1. Juli d. J. das deutsche Preßgesetz in Kraft getreten sein wird, auch die baldige Herausgabe der Zeitungskautionen erfolgen werde, ist in Posen zu Ungunsten der Zeitungsverleger entschieden worden, denn uns liegt folgender Bescheid der hiesigen Regierung vor:

Posen, den 10. Juni 1874.

Auf die Eingabe vom 29. v. Mts. eröffnen wir Euer Wohlgeboren, daß die Zurückzahlung der von Ihnen für die Herausgabe der Posener Zeitung hinterlegten Kaution am 1. Juli cr. noch nicht erfolgen kann, sondern mit Rücksicht auf die durch das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai cr. nicht berührten Vorschriften des § 16 des Bundesgesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 erst nach Ablauf einer sechsmonatlichen Frist von ultimo Juni c. ab und zwar gegen Beibringung der daselbst vorgeschriebenen Bescheinigung der königlichen Staatsanwaltschaft, daß eine gerichtliche Verfolgung wegen des Inhalts der Zeitung aus der Zeit bis ultimo Juni cr. nicht im Gange ist.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
[Unterschrift.]

An
den Buchdruckerei-Besitzer
Herrn Emil Röstel
Wohlgeboren
hier.

Nach Ansicht der kgl. Regierung in Posen bleibt also das Maigesetz über die Presse theilweise noch über den 30. Juni 1874 hinaus in Geltung; und zwar ist es eine erschwerende Bestimmung, eine Art Strafmaßregel, welche in Kraft bleiben soll, während sonst die Rechtsregel gilt, daß selbst Verbrechen und Vergehen, welche unter einem früheren Gesetze begangen sind, nach dem neuen Gesetze beurtheilt werden, wenn dieses mildere Bestimmungen darüber enthält. Aber das Vergehen, eine politische Zeitung herauszugeben, soll auch dann noch bestraft werden, wenn — wie es hier geschieht, — das neuere Gesetz die (Quasi-) Strafe der Kautionen aufhebt.

Der oben zitirte § 16 des Bundesgesetzes vom 12. Mai 1851, welcher noch in Kraft bleiben soll, lautet im ersten Alinea wie folgt:

> Die Zurückgabe der Kaution, welche bei der betr. Bezirksregierung, beziehungsweise dem Polizeipräsidium in Berlin, zu beantragen ist, darf nicht früher erfolgen, als nach Ablauf von 6 Monaten von dem Tage an gerechnet, an welchem das letzte Blatt der betr. Zeitung oder Zeitschrift erschienen ist, und nicht anders als gegen eine Bescheinigung der zuständigen Staatsanwaltschaft, daß eine gerichtliche Verfolgung wegen des Inhalts des Blattes nicht im Gange sei.

Man sieht hieraus, daß die Gesetzgeber von 1851 den Fall, daß die Kautionspflicht einmal gesetzlich aufgehoben werden könnte, gar nicht vorbedacht haben, sie hatten nur den Fall im Auge, daß ein Blatt einmal zu seinen Vätern versammelt wird. Nach strikter Auslegung sollte daher der Besitzer der Posener Zeitung zu seiner Kaution von 3000 Thlrn. nur gelangen, wenn er das Blatt eingehen ließe, und das wäre doch eine etwas zu große Forderung. Die hiesige Bezirksregierung ist auch soweit nicht gegangen, sondern subsummirt nur, daß die Posener Zeitung mit dem Schluß dieses Quartals aufhören wird, und durch diese Annahme kommt sie in die Lage, uns für ferne Zeiten auch die Wohlthat des Reichspreßgesetzes im Punkte der Kaution in Aussicht stellen zu können.

Wir waren Anfangs geneigt, diesen Bescheid der hiesigen Regierung als Folge eines Ministerialreskripts anzusehen, doch bringen gerade heute eine Anzahl auswärtiger Blätter folgende berliner Korrespondenz:

> Die Frage, ob die Kautionen, welche nach dem noch bis zum 1. Juli c. in Kraft bestehenden preußischen Preßgesetze die Zeitungen zu stellen haben, sofort nach Emanation des Reichs-Preßgesetzes oder in Analogie mit der bezüglichen Bestimmung des preußischen Preßgesetzes erst am 1. Januar 1875 zurückgestellt werden sollen, hat dem Vernehmen nach jetzt dahin ihre Erledigung gefunden, daß die Zurückgabe der Zeitungskautionen am 1 Juli erfolgen wird. Die in Beamten-Kreisen, besonders aber in juristischen Kreisen diskutirte Frage ging hauptsächlich von dem juristischen Bedenken aus, daß die Gesetzes-Uebertretungen einzelner Blätter vor Emanation des neuen Preßgesetzes, welche auch nach dem 1. Juli noch nach den Bestimmungen des preußischen Preßgesetzes beurtheilt werden, die von dem bisherigen Preßgesetz vorgesehenen Rechtsschutzmittel, die Deponirung einer bestimmten Summe als Kaution, bedingen, und deshalb die Summe eine Zeit lang, in der voraussichtlich etwaige frühere Gesetzes-Uebertretungen zur richterlichen Entscheidung gelangen dürften, zurückgehalten werden soll. Von diesen Bedenken hat man jedoch, wie ich erfahre, von amtlicher Seite, wo überhaupt über diesen Gegenstand von vorn herein kein Zweifel obwaltete, völlig abstrahirt und sich allein von den hiebei in Betracht zu ziehenden rein praktischen Gesichtspunkten leiten lassen. — In der That würde, falls die Kaution der gegenwärtig bestehenden Zeitungen bis zum 1. Januar 1875 zurückgehalten werden, das Reichspreßgesetz in einer seiner vorzüglichsten Bestimmungen während der gedachten Zeit allein den vom 1. Juli c. ab neu begründeten Zeitungen, nicht aber den älteren Blättern, die sich so sehr für den Fortfall der Zeitungskautionen bemüht haben, zu Gute kommen, ein Zustand, der doch gewiß nicht den Intentionen der Gesetzgeber entspricht.

Inwieweit die vorstehenden Angaben den Thatsachen entsprechen, können wir nicht wissen.

Sollte das Ministerium dem Entscheid der hiesigen kgl. Bezirksregierung beistimmen, so würden die jetzt bestehenden Zeitungen gegen über den am 1. Juli cr. neu erscheinenden Blättern empfindlich benachtheiligt sein. Denn für die neuen Zeitungen ist keine Kaution zu entrichten, während die Verleger der bestehenden Zeitungen, die bis jetzt große Lasten getragen haben, gezwungen wären, noch bis zum 1. Januar 1875 und, wenn noch aus der Geltungszeit des alten Preßgesetzes Prozesse anhängig sind, was vieler Zeitungen Schicksal sein wird, oft ein Jahr und noch länger die Last der Kaution zu tragen. Wir kommen auf diese Angelegenheit noch zurück. Für heute begnügen wir uns, an unsere Mittheilung den Vorschlag und Wunsch zu knüpfen, die berliner Zeitungsbesitzer möchten sich — wenn die Herausgabe der deponirten Kautionen mit dem Beginn des neuen Quartals nicht erfolgen sollte — mit einer Kollektiveingabe, welcher sich die Verleger in der Provinz anschließen könnten, an das Ministerium wenden, und darin darthun, daß wenn nicht der Buchstabe so der Geist des deutschen Reichspreßgesetzes die Herausgabe der Zeitungskautionen am welche seinen 1. Juli c. verlangt.

Die Besorgniß, daß die Kurse sinken könnten, wenn für ein paar hunderttausend Thaler Staatspapiere wieder in Kurs gesetzt werden, kann doch nicht Grund sein, dem Gesetz eine Deutung zu geben, Sinn aufheben würde.

Der Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik (Katheder-Sozialisten) hat zur Behandlung der Frage des Kontraktbruches, welche das relativ wichtigste Thema der nächsten Generalversammlung des Vereins bilden wird, folgende neue Fragen aufgestellt und einer Anzahl außerhalb und innerhalb des Vereins stehenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Begutachtung unterbreitet:

I. Welcher Unterschied besteht zwischen dem Arbeitsvertrag, welchen der Arbeiter der Großindustrie (in geschlossenen Etablissements) und welchen der der Hausindustrie in ihren verschiedenen Unterabtheilungen abschließt, ferner dem, welchen der ländliche Tagelöhner, — weiter dem, welchen der Geselle und Lehrling — endlich dem, welchen das Gesinde eingeht? II. Wie ist der thatsächliche Zustand in Bezug auf die Dauer des Arbeitsvertrages in den speziellen Verhältnissen von denen der Berichterstatter genaue Kunde hat! Auf welche Zeitdauer und mit welcher Kündigungsfrist werden die Arbeitsverträge abgeschlossen? Kommen Verträge vor, die einseitiges Abhängigkeitsverhältniß durch verschiedene Kündigungsfrist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder durch andere Mittel zu begründen bestrebt sind? III. Sind Verträge, welche Arbeiter und Arbeitgeber auf längere Zeit verpflichten, im Allgemeinen wünschenswerth? IV. Hat der Bruch des Arbeitsvertrages resp. die Nichteinhaltung der Kündigungsfristen von der einen oder der anderen Seite in den letzten Jahren erheblich zugenommen und welches sind die Ursachen dieser Erscheinung? V. Welche Stellung haben Gewerbvereine und andere Arbeiter-Assoziationen zu solchen Vertragsbrüchen eingenommen? VI. Welche Folgen hat der Kontraktbruch für das wirthschaftliche und sittliche Leben der Gegenwart, insbesondere die sittlichen Zustände der Arbeiter? VII. In welchen Fällen war er bisher bei uns strafbar, und welche Gesetzgebung haben andere Länder in dieser Beziehung? VIII. Empfiehlt es sich, den Arbeitsvertrag durch neue gesetzliche Bestimmungen entweder polizeilich oder kriminalrechtlich zu schützen? Wie ist im letzteren Falle das strafbare Vergehen des Vertragsbruches von Seiten des Abeitgebers und Arbeitnehmers genauer zu qualifiziren, und welches Strafmaß ist festzusetzen? Es wird gewünscht, daß womöglich eine Beantwortung der Frage versucht werde a) nach den Prinzipien des Straf- und Zuvilrechts überhaupt; b) nach dem Geiste unserer übrigen modernen deutschen Gesetzgebung (Gewerbefreiheit, Beseitigung der Schuldhaft 2c.); c) nach den gegenwärtigen wirthschaftlichen und sozialen Zuständen in Deutschland. Ist es für den praktischen Erfolg eines solchen Gesetzes von Wichtigkeit, daß dasselbe nicht isolirt, sondern in Verbindung mit anderen Gesetzen erlassen werde, welche die durch Gewerbeordnung noch nicht geordneten Arbeiterverhältnisse regeln? IX. Wie stellt sich hiernach das allgemeine Urtheil über die im Reichstag vorgebrachten Gesetzentwürfe?

Durch die Aufstellung dieser Frage wünscht der Ausschuß keineswegs die Besprechung anderer Punkte auszuschließen, welche der Begutachtende für wesentlich hält. Es wird vielmehr nur erwünscht sein, z. B. über die sittlichen Znstände der Arbeiter, so weit sie für diese Frage in Betracht kommen, oder über die Wirkungen längerer oder kürzerer Beschäftigung derselben bei demselben Unternehmen thatsächliche Mittheilungen zu erhalten.

Deutschland.

△ **Berlin,** 11. Juni. Zu dem Entwurfe des Gerichtsverfassungsgesetzes hat Hessen bei dem Bundesrath für den Fall, daß der von Sachsen gestellte Antrag auf Einführung großer Schöffengerichte für Strafsachen mittlerer Ordnung die Zustimmung des Bundesraths nicht erhalten sollte, zu § 57 den Zusatz: „die Strafkammern als erkennende Gerichte werden mit 5 Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden besetzt" beantragt, ebenso zu der Strafprozeßordnung den Antrag gestellt, im § 222 die geforderte Einhelligkeit bei den Strafkammern zu streichen. Motivirt werden diese wichtigen Abänderungs-Anträge durch die Bemerkung, daß die Besetzung der Strafkammern als erkennende Gerichte mit nur 3 Richtern bei der Schwere der von ihnen abzuurtheilenden strafbaren Handlungen und bei dem Ausschlusse jeder Berufung zu schwach sei. Der Versuch, diesem Uebelstande durch das Erforderniß der Einhelligkeit der Stimmen für jede dem Angeklagten nachtheilige Entscheidung zu begegnen, biete an sich selbst schon Bedenken dar, durchbreche die Gleichförmigkeit der gesetzlichen Bestimmungen und sei geeignet, zu der Forderung einer gleichen Bestimmung in Betreff der Schwurgerichte und der Schöffengerichte zu führen. — Bei Erlaß der bisher gültigen Bahnpolizei-Reglements war besondere Rücksicht darauf genommen, die Bestimmungen desselben mit den Vorschriften des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Einklang zu halten. Da indeß immerhin noch einige nicht unwesentliche Abweichungen bestehen, so hat auf Antrag des genannten Vereins im vorigen Dezember eine Enquete stattgefunden, welche zu dem Entwurf eines neuen Bahnpolizei-Reglements geführt hat, der jetzt dem Bundesrath vorgelegt worden ist. — Der Minister des Innern hat sich dahin ausgesprochen, daß bei der Bildung der Standesamtsbezirke die Rücksichtnahme auf die Lage des Parochialortes zwar manche nahe liegende Vortheile haben könne, daß dessen ungeachtet aber die Anlehnung der gedachten Bezirke an die Amtsbezirke die nur aus besonders gewichtigen Gründen zu verlassende Regel zu bilden haben werde. Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes gehe in seinen gesammten Dispositionen über die Bildung der Standesamtsbezirke davon aus, daß die letzteren auf den Verband der politischen Gemeinden basirt sein sollen. Ferner hat der Minister auf Anfrage entschieden, daß auf die Bestellung eines zur Uebernahme der betreffenden Geschäfte nicht verpflichteten Amtsvorstehers zum Standesbeamten dann zu verzichten sei, wenn derselbe eine Remuneration aus der Staatskasse beansprucht und wenn außer ihm noch andere geeignete und gesetzlich verpflichtete Personen im Bezirke vorhanden seien. Auch ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß der von einem Gutsvorsteher bestellte Stellvertreter in gleicher Weise, wie der Gutsbesitzer selbst, zur Uebernahme der Geschäfte des Standesbeamten für denjenigen Bezirk verpflichtet sei, zu welchem der betreffende Gutsbezirk gehört. Die als Standesbeamte oder Stellvertreter zu bestellenden Personen sollen bei der Einführung in ihr Amt vereidigt werden, sofern sie in anderer Eigenschaft einen Diensteid bisher nicht geleistet haben. — Die „Nat.-Ztg." bespricht die bevorstehende Sitzung des hiesigen neu gestifteten national-liberalen Vereins und hebt bestimmt hervor, daß es sich dabei vorzngsweise um den Einfluß auf die berliner Wahlen zum Land- und Reichstage und zur Stadtverordneten-Versammlung handle. Das Blatt bemerkt nach einem Rückblick auf die berliner Wahlen unter dem Einfluß der Fortschrittspartei, daß Berlin heutigen Tages auf dem niedrigsten Standpunkt angekommen sei, den seine parlamentarische Vertretung in Bezug auf staatsmännische Fähigkeit jemals eingenommen. Es gebe keine zweite Hauptstadt, die so wenig an der Spitze des Landes stehe und so gänzlich jedes Einflusses auf die politische Haltung des Landes entbehre. Es müsse wieder eine Zeit kommen, wo bei uns, wie in allen Ländern, die Hauptstadt eben solche Vertreter wählen werde wie das Land.

— Der Kaiser empfing heute Vormittags im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten Generale der Infanterie v. Stülpnagel und v. Neumann, den aus Posen hier eingetroffenen kommandirenden General des 5. Armeekorps General der Infanterie von Kirchbach.

— Dr. Simson (Sohn des früheren Reichstags-Präsidenten) ist als Professor der Geschichte an die Universität Freiburg berufen.

Diez, 8. Juni. Heute wurde Kaplan Houben von Balduinstein in das hiesige Gefängniß abgeführt, zur Verbüßung einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe, da er der Verfügung der Regierung entgegen den Regierungsbezirk Wiesbaden nicht verließ.

Frankreich.

Die Sitzung der Nationalversammlung vom 9. Juni, welche in Folge der skandalösen Zwischenfälle solch ungeheuere Aufregung in Frankreich hervorgerufen, nimmt begreiflicherweise das öffentliche Interesse fast ausschließlich in Anspruch. Wir geben deshalb im Anschluß an das, was in den Depeschen und einem Bericht unseres gestrigen Mittagblattes über dieselbe gesagt worden ist, folgenden ausführlichen Bericht:

Nach Eröffnung der Sitzung wird in der zweiten Berathung des Munizipal-Wahlgesetzes bei Artikel 2 fortgefahren, der mit der Revision der Wahllisten die nämliche Kommission, welche die Wahllisten angefertigt hat, betraut. Brisson (Linke) motivirt ein von ihm gestelltes Amendement, welches in den Gemeinden, wo der Maire von der Verwaltung ernannt wird, den Kommissionen, welche die Wahllisten angefertigt haben, zur Erledigung von Reklamationen zwei Delegirte des Munizipalraths zugeordnet haben will. Der Minister des Innern sei wenig geeignet, das Vertrauen zu erwecken, welches er für sich in Anspruch nehme, wenn man in Betreff der Unparteilichkeit der Entscheidung über derartige Reklamationen größere Bürgschaften verlange. Der Herr Minister des Innern (Fourtou) habe Thiers, er habe dann Broglie vertraut und vertraue jetzt man wisse nicht recht wem, vielleicht dem ihm selbst Unbekannten (Gelächter); ein solches Vertrauen besitze er (Redner nun nicht. Der nothwendige legitime Charakter jeder Wahlgesetzgebung sei das Mißtrauen, wie Redner in den Bestimmungen aller früheren Wahlgesetze nachweist, und diesem berechtigten Mißtrauen gebe sein Amendement Ausdruck. Der Berichterstatter Graf Chabrol weist dasselbe zurück, da es von politischen Motiven eingegeben sei, welche bei diesem Gesetze nicht am Platze wären. Jules Ferry hält eine besondere Reklamationsinstanz für nothwendig und die dagegen angeführten Gründe der Kommission für „erbärmlich", welchen Ausdruck der Präsident rügt. (Lucien Brun: Das verletzt uns nicht; das macht uns Vergnügen!) Es sprechen dann noch Fresneau, Picard, Raudot, Lucet, worauf abgestimmt wird. Ein Amendement Ferry's, mit welchem Brisson sich vereinigt, und wonach die Reklamations-Kommission aus dem Maire und zwei vom Munizipalrath ernannten Mitgliedern desselben bestehen soll, wird mit 354 gegen 321 Stimmen verworfen und Artikel 2 in der Fassung der Kommission angenommen.

Der Abgeordnete Martin reicht einen Antrag ein wegen Aufhebung des Belagerungszustandes in der Aisne; dasselbe beantragen Dreo für den Var und Delacroix für die Eure und Loire; die Anträge gehen an die Initiativkommission.

Girerd erhält darauf das Wort, um an die Minister der Justiz und des Innern eine doppelte Frage zu richten. Vor einigen Tagen, so erzählt Redner, fand man in einem Eisenbahnwagen erster Klasse ein äußerst wichtiges Dokument, auf das ich die Aufmerksamkeit des Ministers des Innern und des Justizministers hinlenke. Da ich aber will, daß die Versammlung dasselbe beurtheile, so theile ich es mit. Es ist ein Aufruf des (bonapartistischen) „Zentralkomités des Appells an das Volk zu Paris" an die ehemaligen Offiziere, um bei der Wahl im Nièvre-Departement für Herrn de Bourgoing zu wirken, indem es ihnen als Belohnung dafür Stellen in der Territorial-Armee verspricht. Die Wichtigkeit dieses Dokuments darf von Niemandem verkannt werden, denn es konstatirt die Existenz einer politischen Verbindung in Paris, die in ganz Frankreich ihr Wesen treibt. Ich frage den Minister des Innern, ob er diese Verbindung gestattet hat. Ich frage den Justizminister, ob er die Umtriebe dieser Verbindung im Auge behält, die, wenn auch keine Verbrechen, doch Vergehen konstituiren. — Lepère: Stellen Sie eine Frage an das

Kabinet. — Der Justizminister Tailhand: Ich habe keine Nachricht; ich telegraphirte sofort heut Morgen, als mir von diesem Dokumente Mittheilung gemacht wurde, an verschiedene Generalprokuratoren, u. a. an den in Bourges, damit sie eine Untersuchung anstellen. Ich kann erklären, daß die Regierung solche Umtriebe nicht dulden wird, mit welcher Fahne sie sich auch decken mögen. Die Urheber und Theilnehmer solcher Vergehen werden den Gerichten überwiesen werden. Ich bitte die Versammlung auf unsere Wachsamkeit und Festigkeit zu rechnen. — Rouher: Ich verlange das Wort. — Präsident Buffet will ihm das Wort nicht geben, weil keine Debatte stattfinden dürfe. — Rouher: Ich will nur einige Worte an die Versammlung richten. — Buffet: Ich kann es nur gestatten, wenn die Versammlung eine sofortige Interpellation zugiebt. Die Versammlung willigt ein. — Rouher: Ich erhielt von diesem Dokument erst bei meiner Ankunft in Versailles Kenntniß. Ich weiß nicht, ob es echt oder gefälscht ist. Ich habe keine Kenntniß von dem Bestand einer solchen Verbindung. In allen Fällen finde ich das Dokument sehr bedauernswerth, und ich stimme der Regierung zu, wenn sie es tadelt. Was mich betrifft, so halte ich das Dokument für falsch und verlange eine gerichtliche Untersuchung. Ich erkläre auf Ehre, daß meines Wissens das betreffende Komite nicht existirt. — Der Minister des Innern Fourtou: Ich weiß nicht, ob dieses Komite existirt. Wenn es besteht, wird es aufgelöst werden. — Gambetta: Es scheint mir, daß man einen wichtigen Punkt übersehen hat: der Finanzminister (es ist der Bonapartist Magne) und der Kriegsminister (Herr v. Cissey) stehen in Frage. Denn beide beschützen die bonapartistischen Kreaturen und geben ihnen die wichtigsten Posten in den Departements. Ernst ist nicht das Cirkular, sondern die Mitschuld, welche die Regierung mit einer Faktion hat. Es muß Licht in der Sache werden! — Rouher will, daß man wartet, bis die Untersuchung geschehen ist; „die Regierung der Angriffe" habe er nicht zu vertheidigen. — Der Kriegsminister und Vizepräsident des Ministerraths, General v. Cissey: für meinen abwesenden Kollegen (Magne) wird ein anderer Kollege antworten; ich spreche hier nur im Namen der Kriegsverwaltung, welche Herr Gambetta in die Sache verwickelt hat. Die Offiziere a. D., an welche sich das Cirkular wendet, stehen nicht unter dem Kriegsministerium: dieselben sind unzufrieden wegen des Verlustes der großen Privilegien, welche sie unter dem Kaiserreich besaßen. Solche Unzufriedenhenheit ist die Folge von Revolutionen; auch die durch Herrn Gambetta angestellten Offiziere, die ihre Grade verloren, sind unzufrieden. — Gambetta erwidert Rouher, auch er wolle die Untersuchung; einstweilen gebe es aber eine Kategorie von Leuten, die nicht sprechen dürften. Es seien die Elenden, welche Frankreich vom 2. Dezember nach Sedan geführt! (Stürmischer Zuruf links; Unruhe; Ruf: das ist unerträglich! Zur Ordnung.) — Der Präsident verlangt, daß Gambetta sein Wort zurückziehe; dieser aber antwortet: „das Wort, das ich ausgesprochen, ist keine Beleidigung, es ist eine Brandmarkung (flétrissure). Der Präsident ruft Gambetta zur Ordnung und ordnet die Aufnahme des Ordnungsrufes in das Protokoll an. (Links: Sehr gut!) Rouher besteigt unter fortdauerndem Lärm die Tribüne. Wilde Rufe erheben sich. Cazot schreit: „Geben Sie uns Elsaß und Lothringen wieder! Gebt uns die verlorenen Provinzen wieder." Der Präsident ruft Cazot zur Ordnung und droht, daß er Jeden, der noch eine Beleidigung gegen ein Mitglied der Versammlung ausstoße, sofort der Censur unterwerfen werde. — Rouher: Die Worte des Herrn Gambetta sind zu verächtlich, um meine Ehrenhaftigkeit und meinen Charakter zu berühren. Ich erkenne ihm nicht das Recht zu, meine Person zu brandmarken. — Bamberger: Sie vergessen das Votum vom 1. März 1871; Sie waren nicht in Bordeaux. — Präsident: Dieser Lärm ist unerträglich! es ist eine Scene beklagenswerther Unordnung in der Versammlung und, wenn sie fortdauert, werde ich die Sitzung suspendiren. — Rouher: Die heftigen Worte des Herrn Gambetta sind nur ein Zeugniß mehr von seiner Ohnmacht Angesichts des Landes und ich habe für ihn nur die absoluteste Verachtung. (Ruf: Schluß! Schluß!) — Perin: Gambetta hat im Namen aller unsrer Freunde gesprochen. Der Präsident: Ich rufe Herrn Perin zur Ordnung. Stimmen von der Linken: Rufen Sie uns doch gleich Alle zur Ordnung, Herr Präsident! Der Präsident: Ich werde gewiß jeden Einzelnen von Ihnen zur Ordnung rufen, wenn Sie fortfahren, durch Lärm die Sitzung zu stören. Der Zwischenfall ist geschlossen.

Nach Einbringung einiger Berichte wird in der Berathung des Munizipalwahlgesetzes bei Artikel 3 fortgefahren, welcher die Berufung gegen die Entscheidung der Wahlkommissionen an den Friedensrichter verweist. Dréo begründet ein Amendement, welches die betreffenden Bestimmungen des organischen Dekrets vom 2. Februar 1852 aufrecht erhalten will. Auf der Linken wird der Ruf: „Morgen! Morgen!" immer lauter; die Rechte ruft: „Fortfahren! Fortfahren!" Fresneau: Ja, fahren wir fort; das ist das Mittel die Vergewaltigung abzuwehren. Die Versammlung beschließt fortzufahren in der Debatte. Als der Berichterstatter Graf Chabrol das Wort ergreifen will, stellt sich heraus, daß die Versammlung nicht mehr beschlußfähig ist, worauf die Sitzung um 5½ Uhr aufgehoben wird.

Die von uns neulich gebrachte Nachricht von dem Untergange des französischen Postdampfers „Nil" in den japanesischen Gewässern hat sich vollkommen bestätigt. Die Zahl der Mannschaft und der Passagiere des „Nil", welche ihren Tod in den Wellen gefunden haben, beträgt 93. Das Schiff ist in der Nacht vom 20. auf den 21. März, in welcher Regen und Nebel die Leuchtfeuer unsichtbar machten, von der starken, noch zu wenig bekannten Strömung an die Küste getrieben worden. Der erste Stoß scheint nur schwach gewesen zu sein und wenig oder keinen Schaden gethan zu haben; bei dem Versuche einer rückgängigen Bewegung brach indessen die Maschine und das Schiff wurde in der unmittelbaren Nähe der Küste, kaum 200 Meter von derselben entfernt, auf zwei Klippen getrieben, zwischen denen es anscheinend fest sitzen blieb. Man versuchte nun das Schiff durch das Auswerfen zweier Anker in seiner Lage festzuhalten, als dasselbe plötzlich von den Felsen, zwischen denen es saß, abglitt und ca. 40 Faden tief sank. Der große Verlust an Menschenleben scheint hauptsächlich dadurch veranlaßt zu sein, daß die Küste sehr felsig und die Brandung außerordentlich stark war.

Die Corr. Havas meldet als letzte Nachricht: „Während unser Blatt gedruckt wird, ziehen bei unseren Fenstern drei Abtheilungen Stadtsergeanten an den Bahnhof Saint Lazare, um Unordnungen (vergl. die Depesche unserer gestrig. Abend-Blattes. — Red. d. Pos. Ztg.) zu verhüten. Die Aufregung ist sehr groß. Die Bonapartisten sind außer sich. An ihrem Hauptquartier, dem Kafé de la Paix bei der neuen Oper, ist kaum vorbeizukommen. Man befürchtet Ruhestörungen."

Großbritannien und Irland.

Aus London, vom 8. Juni, geht der „Köln. Z." nachstehende interessante Darstellung der klerikalen Agitation auf Irland zu:

Man erinnert sich noch der Zeit, als die Welt von Gerüchten über die Auswanderung des Papstes nach Malta erfüllt war und Lord Odo Russell, jetzt Botschafter in Berlin, dazumal Vertreter Englands in Rom, dem Papste daselbst ein Asyl angeboten haben sollte. Pius IX. jedoch scheint mit dem Gedanken, Italien zu verlassen, nie mehr als bloß kokettirt zu haben, denn obwohl seitdem noch ganz Anderes geschehen ist, das ihm den Vatikan hätte verleiden mögen, hat er ihm doch bis zur Stunde noch nicht den Rücken gekehrt nnd scheint sich als Lebender nicht mehr von ihm trennen zu wollen. Was jedoch vom Haupte der katholischen Kirche wahr ist, gilt nicht immer von dieser selber. Sie bindet sich nicht an die Scholle und erkiest sich zu Mittelpunkten ihrer Thätigkeit jederzeit den Punkt, der ihr der zweckdienlichste scheint. So hat sie denn jetzt wieder einmal ihr Auge auf Irland geworfen, nachdem Italien, Frankreich, Deutschland und Oesterreich nicht der geeignete Boden für die Ansetzung ihrer Hebel ist. Von England erwartet sie gegenwärtig den allergeringsten Widerstand, so hat sie sich denn in Ermangelung wünschenswertheren Bodens den irländischen zu Gemüthe genommen. Dort soll wieder einmal fromme Saat gesäet werden, und Kardinal Cullen soll den Pflug führen. Fünfundzwanzig Jahre — so mahnt dessen Organ, die Evening Post — sind seit der letzten Synode von Thurles verflossen, während welcher Zeit die „allerwichtigsten Veränderungen im Auslande und nicht unbedeutende auch in Irland eingetreten seien." Demgemäß sei es an der Zeit, eine neue Synode zu berufen. Daß diese sich auch nur im entferntesten mit den angedeuteten Veränderungen im Auslande befassen werde, mit den neuen deutschen oder österreichischen Kirchengesetzen, mit Italien, Frankreich oder der Schweiz, davon kann natürlich keine Rede sein. Ausdrücklich wird sogar in dem bezüglichen Hirtenbriefe des Kardinals die „Erörterung geistlicher Angelegenheiten der irischen Kirche" als Zweck der Synode hingestellt. Die Vorsicht dieser Ausdrucksweise ist höchst anerkennungswerth, und wenn die „irische Kirche" wirklich den Anfang und das Ende des synodalen Programms abgeben würde, dann ließe der Synode selber sich mit großer Gleichgültigkeit entgegensehen. Dem ist jedoch nicht so, denn die zu behandelnden Hauptfragen berühren, obwohl sie kirchlich irisch genannt werden können, den englischen Staat doch nicht minder innig als die katholische Kirche. Es sind deren drei: a. die noch immer in Kraft bestehenden Gesetze gegen geistliche Orden und Disziplinar-Regeln, von welchen ersteren viele allerdings nahezu in Vergessenheit gerathen sind, die aber neuester Zeit wiederholt durch Newdegate in den Vordergrund des Gedächtnisses gezogen wurden; b. die Betheiligung der Priesterschaft bei Parlamentswahlen, und c. die Volkserziehung in ihren verschiedenen Abstufungen von der Elementarschule bis zu den Universitäten. Wer diese drei Punkte ins Auge faßt, wird sich der Wahrheit nicht verschließen können, daß die von Rom aus anbefohlene Synode noch ganz andere Zwecke als die einer Regelung irischer Kirchen-Angelegenheiten bezweckt und die staatlichen eben so wie die kirchlichen Gesetze in den Bereich ihrer Erörterung zu ziehen entschlossen ist. Die erstgenannte Frage, die natürlich der katholischen Geistlichkeit außerordentlich am Herzen liegt, soll hier nicht weiter erörtert werden. Der Fall O'Keeffe gehört in deren Bereich, und wie er vor wenigen Tagen erst durch Herrn Cartwrigt, Mitglied für Oxford, im Unterhause zur Sprache gebracht wurde, wird er unter verschiedenartiger Gestalt in diesem sicher auch später noch auftreten. Nach wie vor werden die Bischöfe sich aus Leibeskräften wehren, werden über Verfolgung ihrer Getreuen, Vergewaltigung ihrer gottgeweihten Stätten bitter klagen, schließlich aber doch sich den Gesetzen beugen müssen, die das Parlament erlassen hat. Ein weit wichtigeres Feld für sie und deßhalb die unmittelbarere Veranlassung zur Synode bildet unstreitig die Unterrichtsfrage und der Standpunkt, den die Priesterschaft bei den Parlamentswahlen, mit anderen Worten: in der Politik, einnehmen soll. Um ihre gegenwärtige Bedrängniß zu verstehen, muß man in Gedanken sich in die Zeit zurückversetzen, wo gegen Brauch und Regel der jetzige Primas von Irland vom Papste mit Umgehung der drei ihm vorgeschlagenen Bischöfe aus eigener Machtvollkommenheit ernannt worden war. Dazumal schwor fast der gesammte katholische Klerus zu Daniel O'Connell und bildete die Hauptstütze seiner Repeal-Agitation. Solcher politische Initiative von Seiten des Klerus sollte auf Geheiß des Vaticans durch den neuen Primas ein Ende gemacht werden. Für den Klerus sollte es hinfort nur Eine Politik geben, die nämlich, welche ihm der Vatican d. h. der Ultramontanismus diktirte. Zu diesem Zwecke wurde bei der Anstellung neuer Bischöfe weniger auf Charakter, Befähigung und Ansehen, als auf blinden Gehorsam gesehen. Zu diesem Zwecke wurde ferner auf der Synode von Thurles, welche ihr Anathema gegen die Nationalschulen aussprach, den Priestern empfohlen, sich von politischen Agitationen fern zu halten. Die Empfehlung schien sehr zeitgemäß und wurde dazumal als ein höchst moralischer Akt der Synode ausposaunt. Tieferblickende jedoch ließen sich durch ihn täuschen, und gar bald stellte es sich heraus, daß unter der gerühmten Nichtbetheiligung eben nur die Betheiligung im Sinne des Vatikans gemeint sei. Wenn ein Priester bei Parlamentswahlen in nicht-ultramontanem Sinne agitirte, war er einem Verweise seiner Vorgesetzten ausgesetzt, dagegen konnte er auf Belobung und Beförderung rechnen, wenn er in ihrem Sinne auch noch so offen und schamlos agitirte. Die Wirkung dieser frommen Agitation trat bald zu Tage. Ihr verdankte Irland viele Jahre hindurch den Fluch, daß drei Viertel seiner gewählten Parlaments-Mitglieder nicht sowohl die Interessen des Landes als die katholischen Kirche im Unterhause vertraten. Erst seit dem Auftreten der Fenier und der Homerulers wurde der ultramontane Wahlmechanismus in Unordnung gebracht. Mit Schrecken mußten die Ultramontanen gewahr werden, wie das ihnen offen entgegentretende Fenierthum mehr Einfluß auf die Phantasie der ungebildeten Massen erlangt habe als die Kirche selber trotz ihrer Mysterien. Und vielleicht noch unerquicklicher ist ihnen die Agitation der Homerulers, die ebenfalls nicht den Bund der Kirche sucht, ihr bei den Wahlen schon vielfache Niederlagen beibrachte und nicht, wie das Fenierthum, bloß in den unteren Schichten der Bevölkerung wurzelt. Kein Wunder deßhalb, daß man in Rom stutzig und besorgt wurde. Die Entpfründung der irischen Staatskirche ist dort kein Ersatz für das, was mittlerweile für die römische Kirche in Irland verloren ging. Letztere fühlt, daß sie von Jahr zu Jahr auch auf diesem sonst so wohlbeackerten Boden immer mehr politischen Einfluß verliert, und scheint nun den Versuch machen zu wollen, ihn wiederzuerobern. Daß aus diesem Grunde die Volkserziehungsfrage bei der nächsten Synode im Vordergrunde der Erörterungen stehen wird, unterliegt keinem Zweifel. Fast scheint es, als ob das Papstthum sich zu einem neuem Kampfe in Irland entschließen wolle, nachdem es in Deutschland das Feld hat räumen müssen. Der Kampf wird ein verhältnißmäßig stiller, aber deßhalb doch nicht bedeutungsloser sein. Ueber seine Zwecke und seine Tragweite gibt man sich hier zu Lande keinen Enttäuschungen hin, sieht ihm aber andererseits mit großer Seelenruhe entgegen.

London, 10. Juni. Die Differenzen zwischen den ländl. Arbeitgebern und Nehmern sowie die hieraus resultirenden

---

Abschied von Tirol.

II.

Von den Ufern nnd Inseln des Chiemsees, wo, wenn jener Zeichner in Hackländers „Ueber Land und Meer" die Wahrheit gezeichnet hat, Maler und Malerinnen selbst auf Thurmspitzen und in Storchnestern an ihrer Staffelei sitzen, werden zahlreiche Partien in die benachbarten Gebirgsgegenden, bis zur hohen Salve und darüber hinaus gemacht, dabei wird aber der nächste und lohnendste Aussichtspunkt vielleicht am wenigsten besucht: die Kampenwand.

Diese ziennenreiche Gebirgsmauer, welche sich vom Prienthal zum Achenthal hinüberzieht, hat in einer die Schneekoppe nicht überagenden Höhe ein Belvedere, welches von keinem andern in Schatten gestellt wird.

Es war an einem regendrohenden Vormittage, als wir, durch die Versicherungen des wackern Wirthes von Hohenaschau über das Wetter beruhigt, endlich um 9 Uhr nach dem Kampen aufbrachen. Wir, d. h. außer mir eine mir befreundete Schriftstellerin und eine dieser befreundete ältere junge Dame Frl. Emmy, ein Kind jener Ebenen, wo man einen Haufen Bauschutt einen Berg nennt, sehr gelehrt und sehr brav, und endlich die Toni, die große, schöne und sittsame Köchin des Wirthshauses, welche die Coteletts trug, die sie uns oben in der Sennhütte bereiten wollte. Uebrigens hatte Toni, die sich auf die Partie wie ein Kind freute, einen recht eleganten Städterinnenanzug angelegt.

Wir ließen das Dorf hinter uns und begannen durch den lichten Wald anzusteigen. Dieser Wald erinnerte freilich mit seinen Buchen und seinem Epheu, an die Wälder Norddeutschlands, aber der stolze Ahorn gab ihm einen echte montanen Charakter, und noch mehr natürlich das marmorähnliche Felsgestein, welches mit dem frischen Buchengrün eine entzückende Wirkung macht. Dazu kam der Gesang der Vögel und das Rauschen und Rieseln der Gewässer, welche hier in vollen Adern unter der Straße hindurch oder neben ihr hinschoßen, dort aus verborgenen Spalten über gesimsartige Vorsprünge quollen und als flimmernde Schleier an den glatten Wänden hinabwalltene, um unten in schwellenden Polstern frischgrünen Mooses zu verschwinden. Aber verloren geht kein Tropfen; in ewigem Wandel und ewigem Wechsel wirkt das lebenzeugende Element weiter: es rinnt durch die Adern der Erde, es dampft empor von den Wiesen dort unten, es legt sich in Wölkchen um jene Zacken, es rauscht in Regen herab, oder fällt geräuschlos in allverschleierndem Schnee auf die Gipfel, er erstarrt in spitzigen Eisnadeln, aber in keiner Gestaltungen findet es Ruhe. „Des Menschen Seele gleicht dem Wasser", so sprach die Freundin, als wir lange dem Spiele des feuchten Elementes zugeschaut, und nun klang das ganze Lied mit seinen wellenrieselnden feuchten Rhythmen durch unsere Seelen dahin.

Wir hatten gut träumen und plaudern, denn der Weg wandt sich so sicher und sanft den Berg hinan, daß es eine Lust war, ihn zu wandeln. So wurden wir erst da aus unseren Betrachtungen geweckt, als die gelehrte Dame äußerte, es sei doch wunderbar, daß die Natur in so schönen Gegenden auch so schöne Wege schaffe. Tante Henny denkt nicht nur gut von allen Menschen," meinte die Freundin lachend, „sondern auch von der Natur, aber von dieser doch zu gut. Mir ist es, als sähe ich die Felsen und Bäume verlegen erröthen, daß man ihrer Mutter ein Werk zuschreibt, welches hunderte von Menschenhänden dieser zum Trotz für den König von Baiern und hoch dessen Jagdroß angelegt haben. Aber gedulde dich, Henny, du sollst bald Naturwege kennen lernen!" Diese kamen denn auch, wie wir die Mattenterrasse des Berges erreichten. Die mannigfachen Fußwege, welche hier nach den Sennhütten zuliefen, waren durch Steine und Knieholz eingeengt, vom Vieh zerstampft und recht schmutzig. Hier fing Frl. Henny an elegisch zu werden und von den Mühsalen und Gefahren des Bergsteigens zu sprechen, als ging' es auf's Matterhorn hinauf.

Inzwischen ließ die Toni, weit voraushüpfend und deshalb von der Gelehrten zur „Gemse" ernannt, die drüben hoch aufragende Wand von ihren fröhlichen Jauchzern und Jodlern widerhallen und vor der Thür der nächsten Hütte erschien die Sennerin und sang ihrem Gespiel die Antwort zurück. Endlich war Frl. Henny bis zur Sennhütte hinonbugsirt; die Sennerin, gleichfalls schlank und graziös, einfach und anmuthig im Landeskostüm gekleidet, kam uns mit einem herzlichen „Grüß Gott" entgegen und führte uns in die Hütte. Das Innere machte mit den vom Rauche glänzend schwarzbraun gebeizten Holzwänden und den blendend weiß gescheuerten hölzernen Milchgefäßen, die oben auf einem Gesims an dieselben lehnten, einen sehr freundlichen Eindruck. Auch die Bewirthung war durchaus befriedigend. Vortrefflicher Käse, der ja so vielfach im höheren Gebirge das Brot vertritt, Milch von wunderbarem Bergarom, Kaffee, welcher sein tropisches Arom mit jenem mischte, ja auch goldklares Bier aus eisigem Felsenkeller — kurz, wir schmaus'ten königlich. Das erkannte auch Frl. Henny an, meinte aber, für solche Strapazen sei das keine Entschädigung. Zugleich versicherte sie hoch und theuer, keine Macht der Welt werde sie bewegen, weiter zu steigen. Leider gelang es uns durch unvorsichtiges Zureden, diesen Entschluß umzustoßen. Wir wanderten weiter.

Die nackten Zinnen der obersten Wand steigen von einer ungeheuren längst bewachsenen Schutthalde auf, welche sich wallähnlich an sie lehnt. Die Scharte, zu welcher wir gelangen wollten, liegt höchstens 1000' über der Sennhütte, aber eine ganze Strecke weiter östlich. Der Anstieg ist keineswegs schwer, geschweige denn gefährlich; auch die steilsten Stellen sind nur wenig steiler als ein Festungswall und natürlich viel unebener. Dessen ungeachtet ward es immer schwieriger, die Tante fortzubringen; fortwährend sah sie sich um, sprach von dem furchtbaren Abgrund, der unten gähne, und prophezeite, es werde ihr gehen, wie es ihr schon einmal, als jungem Mädchen gegangen wäre. Sie hätte sich an einer solchen Wand festgeklettert, wo man jetzt nur ihre bleichenden Gebeine finden würde, wenn sie nicht ein „Gemsenhirte" am Arme hinabgeführt hätte. — Hier unterlag in dem schweren Kampfe, welchen Toni's Höflichkeit mit ihrer Lachlust kämpfte, die erstere und ein felsenerschütterndes Lachen brach los. Vergebens erklärten dann Toni und ich wetteifernd, hier den rettenden „Gemsenhirten", ja den Engel von der Martinswand zu spielen, der bekanntlich mit Familiennamen Zips hieß. Die Dame erklärte endlich, ihr sei schwarz vor den Augen, alles drehe sich um sie her, und so wolle sie hier, wo sie jetzt stehe, liegen bleiben und sterben. Sie war wirklich bedauernswerth; wir gaben uns alle Mühe sie zu überzeugen, daß hier zum Sturz in den Abgrund, wie zum Verschmachten alle Requisiten fehlten, und daß sie auch zu schwer sei, um von einem Lämmergeier in seinen Horst getragen zu werden, und endlich suchte ich eine Stelle aus, wo sie hinter einem großen Felsblock, den Blick auf die Höhe gerichtet, nichts von dem Abgrunde sah, steckte ihren Bergstock in die Erde und band ein weißes Tuch daran, um ihr die Furcht, wir würden sie nicht wieder finden, zu nehmen und wir erklärten, wir würden in einer guten halben Stunde wieder bei ihr sein. Nun ging es rasch aufwärts, das flincke Bergmädchen, „die Gemse", weit voran. Endlich stiegen wir enge steile Felsentreppen hinan und traten in die Scharte und auf den Balkon, welchen die Natur vor ihr gebaut.

Nicht nur uns Beiden, den Kindern des ebenen Landes, auch der Bergbewohnerin entschlüpfte ein Ausruf des freudigsten Erstaunens. Wie mit einem Zauberschlage lag plötzlich eine Welt vor uns, eine Welt von beispielloser Großartigkeit. Gerade unter uns zog sich das Achenthal nach Süden, rechts und links von den Massen der Waldgebirge umgeben, dahinter stiegen die nackten Kalkalpen auf, unter ihnen vor allem der wilde Kaiser, ein Meisterstück der Bergplastik, wie ich kaum ein großartigeres gesehen habe. Aber auch von ihm riß das Auge sich los, denn weit dahinter zog sich, hinter einem Meere hoher Gipfel und Spitzen, deren nicht wenige im Schnee schimmerten, die Hauptkette hin, vom Pfitscher Joch, über das der Zillerthaler ins Eisakthal und zur Brennerstraße hinabsteigt, bis zur eisigen Höhen, welche die segenspendende Mutter warmer Quellen, das Hochthal von Gastein, überragen. Ein Firnenmeer, ein Firnengipfel am andern, von dem wetterblauen Himmel nur um so kraftvoller abgelöst. Als König aber thronte in dieser ungeheuern Reihe der Venediger, an seiner Zeltform leicht erkennbar. Auch der Großglockner, ein alter Bekannter, blickte über die Hauptkette, welche ihm vorliegt, herüber. Unter den Firnen aber versank das Gebirge immer tiefer in jenes Wetterblau, welches auch der Horizont zeigte und die

Massenstrikes scheinen endlich ihrem Ende entgegen zu gehen. Wenigstens in Suffolk und Lincolnshire. Die Arbeiter zeigen sich geneigt, die von den Pächtern gebotenen Löhne anzunehmen, falls die Arbeitgeber darauf verzichten, sie an der Theilnahme an den ländlichen Gewerkvereinen verhindern zu wollen. Dies verhältnißmäßig günstige Resultat ist hauptsächlich den Bemühungen einzelner Parlamentsmitglieder zu danken, welche Alles aufboten, den Streit auf rein wirthschaftlichem Terrain zu erhalten und das Ueberspielen desselben auf das politische und soziale Gebiet geschickt zu verhindern wußten. Die endgiltige Lösung des Streites wird vermuthlich nach englischer Art auf dem Wege eines Kompromisses erfolgen, sodaß sich keine der beiden Parteien eines Erfolges rühmen kann. Thatsächlich aber haben es die Arbeiter dahin gebracht, daß die Pächter die „Unions" (Arbeitervereinigungen) anerkennen und mit ihnen unterhandeln. Die „Times" ist sehr erfreut hierüber und erinnert daran, wie sehr diese jetzigen Arbeitseinstellungen sich von denen jener Zeitepoche unterscheiden, wo die Pächter mit der Einführung der landwirthschaftlichen Maschinen begannen, welche die menschliche Arbeitskraft verringern sollten. Damals waren Gewaltthätigkeiten aller Art an der Tagesordnung; diesmal haben sich die Arbeiter durch ihr maßvolles Verhalten ausgezeichnet und nur eine Drohung ausgesprochen, nämlich die der Auswanderung. Es sei dies eine deutliche Antwort an die Adressen jener interessirten Alarmisten des Kontinents, die, weil sie es wünschen, sich einbilden, England werde demnächst seine Strafe dafür empfangen, daß es den Kommunards und den Revolutionären der Internationale eine Zuflucht gegeben habe. Diese revolutionäre Gesellschaft habe auf die englischen Zustände keinen Einfluß. Die letzteren scheinen vielmehr jeder fremden Ingerenz vollständig unzugänglich zu sein, vielleicht in den unteren Schichten noch mehr wie in den parlamentarischen Kreisen. Die vorgeschrittensten Radikalen erkennen, daß einer politischen Revolution eine wirthschaftliche vorangehen müsse und eine solche sei nur nach einem unglücklichen Kriege möglich. So lange Großbritannien sich von den kontinentalen Kämpfen fern hält, "werden sein industrielles Uebergewicht und seine materielle Prosperität und mit ihnen auch seine politischen Institutionen intakt bleiben. — So die „Times", welche damit der Politik des „Friedens um jeden Preis" ein neues gewichtiges Argument liefert.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Juni.

— Der arme „Kuryer Poznański" und seine Patrone erfahren tagtäglich bittere Enttäuschungen. Bald ist es ein Geistlicher, bald eine Pfarrgemeinde, die nicht gesonnen sind, fernerhin nach den Beispiel ihrer geistlichen Oberen in dem Widerstande gegen die Staatsgewalt usque ad finem auszuharren. So meldet heute ein Korrespondent des ultramontanen Blattes aus Kosten, daß der dortige Propst, um jedmöglichen Konflikt mit den Staatsbehörden zu vermeiden, eine für diese Tage angesagte Mission „ad calendas graecas" verschoben habe, daß ferner der Propst in dem unweit Kosten belegenen Orte B. „in kirchlichen Angelegenheiten es offen mit der Regierung halte."

— **Zur Ausführung der Kirchengesetze.** Der Vikar Jarosz aus Zerkow ist zur Abbüßung einer einmonatlichen Gefängnißhaft in das Kreisgerichtsgefängniß in Wreschen abgeführt. Außerdem ist er dieser Tage wegen wiederholter unbefugter Vornahme von Amtshandlungen zu 300 Thlr. Geldbuße ev. 3 Monate Gefängniß verurtheilt worden. Der Vikar Wiśniewski in Debno bei Wirsitz und Vikar Warminski in Buk sind desselben Vergehens wegen zu resp. 25 Thlr. Geldbuße ev. 14 Tage und 165 Tage Gefängniß verurtheilt worden.

r. **Die Frohnleichnamsprozession** am Donnerstage, welche sich von der Pfarrkirche nach der Frohnleichnamskirche (Karmeliterkirche) am Eichwaldthore und von dort gegen 1 Uhr Mittags zurück nach dem Alten Markte bewegte, ist gewiß die stärkste und zahlreichste gewesen, die unsere Stadt seit Jahren gesehen, indem besonders eine große Anzahl von Landvolk aus dem Kreise Posen an derselben Theil nahm, vielleicht weil es die Ahnung hat, daß die Straßenprozessionen nicht mehr häufig vorkommen werden. In der Hoffnung, daß die öffentlichen Prozessionen, welche in der früheren Geschichte unserer Stadt eine so bedeutende Rolle spielten, hoffentlich schon im nächsten Jahre zu den „historischen Reminiscenzen" gehören werden, geben wir hier eine Beschreibung dieser voraussichtlich letzten großartigen Prozession, welche unsere Stadt gesehen hat. Den Zug durch die festlich mit Guirlanden, ausgehängten Bildern und Teppichen geschmückten und mit Calmusblättern bestreuten Straßen eröffnete ein Schutzmann, welcher die Passage frei hielt. Dann kamen die Gewerke mit ihren Fahnen; zu den Seiten der Straße gingen die Gewerksmitglieder mit Kerzen, während zwischen beiden Reihen, jedem Gewerke voran, die im Winde flatternden schweren, bisweilen oft prachtvollen Fahnen getragen wurden. Die Reihe dieser Gewerke mit ihren etwa 20 Fahnen erstreckte sich vom Alten Markte durch die ganze Breslauerstraße. Nun erst kam der eigentlich dichte Haufen der Prozessions-Theilnehmer, Alle natürlich mit entblößtem Haupte. Da sah man 10 Heiligenbilder, welche von je 4 Jungfrauen getragen wurden. Unter diesen fielen besonders auf 4 Bambergerinnen mit ihrem ungemein farbenreichen Kostüm und dem hohen mit Bändern und Blumenkronen bedeckten Kopfputze, dann 12 städtische Jungfrauen, welche 3 Bilder trugen; sie waren weiß gekleidet, Schleifen und Bänder hellrosa. Auch in diesem Theile des Zuges sah man eine Anzahl von Fahnen, die von Jungfrauen getragen wurden. Dann kamen 10 prachtvolle Kirchenfahnen, nun das Musikcorps, welchem die Pauken vorangetragen wurden, wieder 5 Fahnen und nun einige hundert weißgekleidete junge Mädchen mit Kornblumenkränzen auf dem Kopfe, während zu den Seiten die Geistlichkeit in den prachtvollsten, von Gold strotzenden Gewändern ging. Hinter der Mädchenschaar kamen die Chorknaben mit ihren Räucherfässern, sodann der von vier Personen getragene Baldachin, unter diesem der Prälat oder Domherr, welcher die Monstranz, den Mittelpunkt der ganzen Feier trug. Hieran schloß sich eine Anzahl Nonnen, und nun eine ungeheure Menge festlich gekleideten Volkes, unter welchem die Bauernweiber mit ihren grellfarbigen Kostümen besonders hervortraten. Der eigentlich dichte Haufe reichte vom Alten Markt durch die ganze Breslauer Straße bis zur Ecke, wo dieselbe zur Bergstraße umbiegt. Bei dem hellen Sonnenscheine machte der Zug mit seinen im Winde wehenden Fahnen und dem Farbenreichthum der Kostüme eine nicht blos großartige, sondern auch malerische Wirkung. Dieser Eindruck wurde noch erhöht durch den vieltausendstimmigen Gesang der gewaltigen Menge, die übrigens vorwiegend dem niederen Bürgerstande und der bäuerlichen Bevölkerung angehörte.

r. **Die Prüfung der Lehrer für Mittelschulen** fand hier unter Vorsitz des Reg.- und Provinzial-Schulraths Dr. Polte in den Tagen vom 8. bis 11. d. Mts. statt. Mitglieder der Prüfungskommission waren außerdem Reg.- und Provinzial-Schulrath Dr. Tschackert, Konsistorial- und Schulrath Jäkel, Oberlehrer Dr. Magener, Professor Hensel, Seminardirektor Vater aus Bromberg. Von den 6 Kandidaten, die sich gemeldet hatten, (davon 4 aus Posen, 2 aus der Provinz) war der eine, der die Prüfung für Französisch und Englisch bestehen wollte, nach Einsendung der schriftlichen Arbeiten abgewiesen worden. Von den übrigen 5 bestand nur einer die Prüfung, und erhielt die Fakultät in Religion und Deutsch. 4 hatten sich zur Prüfung in Religion und Deutsch, 1 zur Prüfung in Religion, Geschichte und Latein, 1 zur Prüfung in Französisch und Latein gemeldet. Nach den Clausurarbeiten fanden die Lehrproben in der I. und II. Klasse der Mittelschule, und für Lateinisch in der Quarta des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums statt.

Zwei Soldaten der hiesigen Garnison sind wegen Erregung von Straßenunfug und wegen unanständigen Betragens gegen einen Schutzmann zu 5, resp. 7 Tagen Mittelarrest verurtheilt worden.

Wollmarktspreise. Einem Kaufmann aus Breslau, der in einem hiesigen großen Hotel während des Wollmarkts logirte, und das Zimmer noch nicht 24 Stunden inne gehabt, sind dafür 14 Thlr. angerechnet worden.

Diebstähle. Einem hiesigen Restaurateur sind am 9. d. M. aus unverschlossener Stube diverse Kleidungsstücke gestohlen worden, und einem Fuhrmann aus Kurnik von seinem, vor einem Hause am Damm haltenden Wagen ein blautuchener Ueberzieher; der Verdacht fällt auf einen, bereits in Haft gebrachten, bisher obdachlosen Arbeiter. — Der 5 jährigen Tochter eines hiesigen Kantors ist auf der Straße durch ein 8jähriges Mädchen ein goldner Ohrring aus dem Ohre geraubt worden; es ist dies in neuster Zeit der zweite Fall dieser Art. — Einem Maurerpolier auf dem Graben, welcher gestern sich auf Arbeit befand, während Frau und Mutter zur Prozession gegangen waren, wurden unterdessen aus verschlossener Stube ein schwarzer Rock und 2 Thlr. gestohlen. — Vor einigen Tagen wurde eine Frau durch ihren eigenen Mann denunzirt, daß sie 3 Paar Kinderstrumpf-Längen, in deren Besitz er sie getroffen, muthmaßlich gestohlen habe.

— **Druckfehler-Berichtigung.** In dem 1. Lokalartikel des Morgenblattes muß es zum Schluß des 2. Abschnittes heißen: der Kommissarius übt alle vermögensrechtlichen (und nicht erwägensrechtlichen) Befugnisse aus. — In dem im Mittagblatte enthaltenen Berichte über die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Hauptvereins soll es zu Ende des 2. Abschnittes lauten: Herr Hecker sprach die Hoffnung aus, daß die Sektionen zur Belebung der Vereinsthätigkeit (nicht Vereinsgiltigkeit) beitragen möchten.

E. **Bromberg**, 11. Juni. (Eisenbahn-Linie Bromberg Gnesen. Vom Blitz erschlagen. Militairisches. Gymnasiasten-Uebungsmärsche.) Das hiesige königl. Landraths-Amt machte im Kreisblatt bekannt, daß, nachdem der Minister für Handel 2c. dem durch den Oberbürgermeister Boie hierselbst vertretenen Comitee die Erlaubniß zur Ausführung der Vorarbeiten für eine direkte Bahn von Bromberg nach Gnesen ertheilt hat, diese Arbeiten unter Leitung des Baumeisters Adolf Marcks aus Berlin nunmehr in Angriff genommen werden. — Gestern Nachmittag entlud sich über unsere Stadt ein Gewitter, das zwar nicht bedeutend war, doch für eine Person die Einwohnerfrau Burmeister aus Adlershorst resp. deren Familie recht verhängnißvoll wurde, indem der Blitz, als sie während des Gewitters auf dem Felde mit dem Einsetzen von Wruckenpflanzen beschäftigt war, sie traf und auf der Stelle tödtete. Ein Mann, der 70 Jahr alte Bäcker Wollermann, der neben ihr stand als der Blitz herniederfuhr, wurde ebenfalls zu Boden geschleudert, doch nur betäubt und erlitt weiter keinen Schaden. An dem Körper der Frau fanden sich mehrere sehr bedeutende Brandwunden vor. — Zur Inspicirung der hiesigen Garnisonstruppen — das 21. Inf. Regt. — traf vorgestern der Corpscommandeur Hann von Weyherrn hier ein. Die Inspicirung dauerte zwei Tage. — Der Soldat, welcher vor einiger Zeit bei einem Reconire mit zwei Civilisten mit seinem Faschinenmesser einem derselben eine unbedeutende Wunde am Kopfe beigebracht, ist zu einer Festungsstrafe von 6 Monaten und zu Degradation — er war Gefreiter — verurtheilt worden. — Das hiesige Gymnasium, welches alljährlich eine gemeinsame Turnfahrt nach den benachbarten Ortschaften Zamczysko, Reinkau oder Myslenczynek unternahm, wird in diesem Jahre eine solche nicht stattfinden lassen. Als Ersatz dafür machen die Schüler der 2 oberen Klassen einen Uebungsmarsch nach dem gegen 3 Meilen von hier entfernten Thurmühle.

Gnesen, 9. Juni. [Katholischer Religionsunterricht am Gymnasium.] Wir theilten vor längerer Zeit mit, daß die Verhältnisse bezüglich des katholischen Religionsunterrichts einigermaßen geregelt werden sollten und daß dieserhalb Verhandlungen zwischen dem k. Provinzialschulkollegium und dem erzbischöflichen Konsistorium schwebten. Aus eigener Initiative hatte nämlich das Provinzialschulkollegium dem hiesigen Konsistorium den Vorschlag gemacht, den katholischen Religionsunterricht in der Prima und Secunda dem Geistlichen an der deutschen Succursalfranziskanerkirche Lic. Tasch, in den übrigen Klassen aber dem zu Ostern hierher berufenen Kandidaten Mischke, der die betreffende facultas docendi sich erworben, zu übertragen und diesen beiden Herren die dazu nöthige missio canonica zu ertheilen. Bezüglich des ersten Theils dieses Antrages, schreibt die „Germ." erklärte sich das Konsistorium gern einverstanden, bezüglich des andern verwies es auf die Antwort, welche der Erzbischof in derselben Angelegenheit am Gymnasium zu Wongrowiec ertheilt hatte, d. h. daß es die kanonische Mission dem p. Mischke nicht geben könne. Gestern ersuchte nun der hiesige Direktor Herr Dr. Methner im Auftrage des Provinzialschulkollegiums den Lic. Tasch, den Religionsunterricht in der Prima und Secunda zu übernehmen, und wird die definitive Uebernahme von demselben in diesen Tagen stattfinden. Trotzdem aber das erzbischöfliche Konsistorium dem Kandidaten Mischke die missio canonica nicht ertheilt hat, so soll derselbe dennoch den gedachten Unterricht ertheilen und die Schüler zur Theilnahme an diesem Unterricht angehalten werden, ähnlich wie am Gymnasium zu Inowraclaw.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Provinzial-Gewerbebank.** Die am 11. d. M. zu Berlin stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der Provinzial-Ge-

---

Riesenmassen rückten wahrhaft drohend heran — „versteinerte Gewitter" würde sie Graf Stadion nennen.

Nun rollten Wolken durch ferne Thäler und es wurden die schrägen Streifen des Regens hier und dort sichtbar; Blitze zuckten hin und her, wie wenn Riesengeister ihre Klingen kreuzten, aber kein Donner grollte bis zu uns daher, nur ein dumpfes Murmeln tönte durch das Sausen des eisigen Windes, welcher uns bis aufs Mark kältend durch die Scharte wehte. Aber in diesem eisigen Winde stand Toni keck und trotzig auf dem äußersten Rande des Felsenbalkons; sie ließ ein weißes Tuch in der hoch erhobenen Rechten wehen und schmetterte ihre Jodler dem Sturm entgegen, dem Thale dort unten zu, wo ihr Bräutigam wohnte.

Was soll ich weiter erzählen? Daß wir nicht oben geblieben sind, auch nicht beim Hinabsteigen Hals und Beine gebrochen haben, wird der Leser schon vermuthet haben, ebenso daß wir die Verlassene wieder gefunden und wohlbehalten zur Sennhütte hinabgeleitet haben. Von der Trefflichkeit der Cotelets, welche uns die Toni dort bereitete, eine Vorstellung zu erwecken, ist die Sprache vielleicht zu arm. Ich bemerke das im Sinne des Gourmands.

Nur ein Wort noch! Wenn Du, hochverehrter Leser, einmal an den Chiemsen kommst, so versäume ja nicht zur Kampenwand hinaufzusteigen, um wenigstens von Ferne die Herrlichkeit des Hochgebirges zu schauen, mit gleichem Entzücken wie Moses vom Bergesgipfel das Land der Verheißung schaute. A.

Louise Lateau.

Gelegentlich seiner Anwesenheit in Trier hat Herr Paul Majunke auch einen öffentlichen Vortrag über die vielerwähnte „Stigmatisirte" Louise Lateau gehalten, welche er vor einigen Tagen in Bois d'Haine besuchte. Die „Mosel-Z." bringt darüber einen längeren Bericht, den wir als einen Beweis dafür wiedergeben, daß die Ultramontanen, Hr. Majunke an der Spitze, vor keinem Mittel, und wäre es das verwerflichste, zurückschrecken, um für die „allein seligmachende Kirche" Propaganda zu machen. Herr Majunke sagte:

„Es giebt Gesetze der natürlichen Weltordnung, die wir kennen, aber auch solche einer übernatürlichen, die uns verschlossen sind. Ich habe Geheimnisse geschaut, welche der menschliche Geist nicht entziffern kann, vor denen seine Forschungen wie vor einem höheren Fragezeichen stille stehen. Die Erscheinung in Bois d'Haine in Belgien ist keine neue in der Kirchengeschichte; sie weist 50—60 Personen im Laufe der verschiedenen Jahrhunderte auf, an denen das gleiche Wunder und dieselbe Gottbegnadigung konstatirt ist. Unter Stigmatisation verstehen wir diejenige eigenthümliche Erscheinung, daß Personen an Freitagen die fünf Hauptwundmale des Heilands an ihrem Körper tragen und aus diesen bluten. Bei Louise Lateau beginnt die Blutung um Mitternacht von Donnerstag auf Freitag und endet Nachts 12 Uhr von Freitag auf Sonnabend. Zuerst blutet die Stirne, wie wenn die spitzen Stacheln der Dornenkrone in das Haupt eindrängen; das Blut quillt unter den Haaren hervor, schwillt zu Bächen an und rieselt über die Wangen der Nasenspitze zu; dann bluten die Hände, die Seite und die Füße, oben und unten. Ich habe Louise dreimal gesehen: Freitags Morgens, Nachmittags und Sonnabends Morgens. Viele dieser Gottbegnadeten haben außer der Stigmatisation auch die Gnade der Extase, der geistigen Verzückung erhalten. Der Geist ist dann gleichsam aus dem Körper entfernt und die Seele in ein übernatürliches, überirdisches Gebiet entrückt, das wir mit unseren leiblichen Augen nicht sehen. Auch L. L. hat die Gnade der Extase. Dieselbe beginnt Freitags Nachmittags Punkt 2 Uhr und dauert bis gegen 4½ Uhr. Der Körper ist dann völlig unempfindlich für die Außenwelt und äußere, noch so schmerzhafte Einwirkungen; die Augen sind starr gegen Himmel gerichtet und die Hände wie zum Gebete ausgebreitet. Der leibliche Organismus ist in seinen Funktionen nicht gestört, denn man hört den Athem; aber neben dem natürlichen gewahrt man auch das übernatürliche Leben, die Verzückung in Gott.

Louise ist ein sehr einfaches Mädchen; sie ist wenig unter die Menschen gekommen und hat den größten Theil ihres Lebens in der einsamen Landhütte verbracht. Diese Hütte erinnert an den Stall zu Betlehem; wie dorthin Könige aus fernen Landen zogen, so auch pilgern Fürsten, Grafen, Minister und hochgestellte und gelehrte Männer (nur Prof. Virchow nicht, der sich vor Wundern zu fürchten scheint) nach Bois d'Haine, um die Wunder Gottes zu schauen. In dem Orte traf ich den aus der „liberalen" Schweiz ausgewiesenen Bischof Mermillod; ferner Lefebre, Professor der medizinischen Wissenschaften von der Universität in Louvain. Auch diese wollten die eigenthümliche Erscheinung prüfen und Versuche anstellen, um die Echtheit zu konstatiren und sich zu überzeugen, daß sie es in der That mit übernatürlichen Dingen zu thun hätten. — Ich will jetzt schlicht und einfach den Verlauf des Ganzen mittheilen, wie ich Alles selbst mit meinen eigenen Augen gesehen.

Louise empfängt täglich das h. Abendmahl; dies ist ihre einzige Nahrung, denn seit zwei Jahren hat sie weder etwas anderes genossen noch getrunken. Wenn sie nicht kommunizirt, ermattet sie bis zum Tode, so daß ihr selbst gestattet ist, am Charfreitag den Leib des Herrn zu genießen. Jeden Morgen besucht sie um 6 Uhr die ziemlich entfernte Kirche; nur Freitags nicht, dann wird ihr die heilige Wegzehrung gebracht. Am letzten Freitage geschah dies vom hochwürdigen Bischof selbst; ich ministrirte. In dem kleinen, mit Ziegelsteinen gepflasterten Zimmer fanden wir Alles vorbereitet, wie bei einem gewöhnlichen Schwerkranken. Louise kniete vor dem Tische und war von Blut überströmt. Das h. Abendmahl nahm sie mit heftigem Verlangen, fast gierig. Nachmittags um 2 Uhr fiel sie in Extase. Der Herr Bischof war vorher zu ihr gegangen, um zu sehen, ob sie vielleicht im Gespräche den Zeitpunkt verpasse. Doch nein. Punkt 2 verstummte sie; die Augen wurden starr. Der Pfarrer des Ortes erklärte, daß Louise während der Extase verschiedene Erscheinungen habe. Zuerst sieht sie Gott in seiner Herrlichkeit, später das Leiden Christi, besonders die letzten Stadien desselben. (Diese Entrückung kann man annähernd damit vergleichen, wie wenn ein Blindgeborener sich plötzlich in die lichtvolle Welt mit ihrem Glanze und ihren wundersamen Gebilden versetzt sieht, wenn die Nacht von seinen Augen weicht.) Kurz vor 3 Uhr fällt L. nieder, um 3 Uhr breitet sie die Hände aus. Eigenthümlich bei diesen Verzückungen ist, daß, wenn auch der Geist in andere Regionen entrückt ist, er doch noch für die Umgebung lebt. Wenn z. B. ein geweihter Gegenstand in Louisens Nähe gebracht wurde, so veranlaßte dieser auf ihrem Antlitze ein sanftes Lächeln. Auch beim Gebete lächelte sie. Bei besonderen Momenten (wir waren 14 Personen und die Priester beteten das Brevier) z. B. bei Gloria Patri, bei den Worten Misericordia und misericors lächelte sie in ganz besonders bemerkenswerther Weise, gleichviel ob das Gebet in französischer, deutscher, holländischer oder hebräischer Sprache gesprochen wurde. Sie verstand in der Extase eben alle Sprachen. Geweihte und ungeweihte Gegenstände wußte sie sofort zu unterscheiden. Professor Lefebre überzeugte uns, daß L. allen Gesetzen der natürlichen Weltordnung entzogen war, indem er sein spitzes Federmesser in die ausgestreckte Hand warf. Diese zuckte nicht, eben so wenig kam an der durchbohrten Stelle Blut zum Vorschein. (Der Redner erinnerte hier daran, daß die bekannte Bernadette in Lourdes eine Kerze in der Hand gehalten daß die Flamme um ihre Finger gespielt und diese nicht verletzt worden seien. Eine von Tausenden erhärtete Thatsache.) Wenn beim Gebete die Namen Jesus und Maria genannt wurden, erhob sich L. mit dem Oberkörper vom Boden; aber dieses Erheben war ein gleichzeitiges, kein sukzessives, wie es gewöhnlich geschehen muß; sie schwebte gleichsam empor. Als der Herr Bischof die Worte sprach: „O mein Jesus, ich falle auf meine Knie", drehte sie sich so hastig um und fiel vor dem Bischof auf die Knie, daß ich und der Herr Bischof selbst sehr betroffen wurden, denn ich fürchtete, sie habe sich durchs Fenster stürzen wollen. Als zufällig das bischöfliche Kreuz in die Nähe ihrer Hände kam, nahm sie dasselbe. Nach Beendigung des Gebetes fiel sie wieder nieder, d. h. sie fiel nicht, weil sie sich sonst auf den Ziegelsteinen verletzt hätte, sie schwebte nieder. Unserer Sprache fehlt die rechte Bezeichnung für diese Erscheinung des Niederfallens.

Am andern Morgen 6 Uhr war L., obschon sie Freitags so sehr viel Blut vergossen, wieder in der Kirche: die Füße trugen sie wieder. Ich besuchte sie noch einmal; als ich eintrat, fand ich sie mit ihren Schwestern mit Näharbeiten beschäftigt; sie bot mir einen Stuhl und war ziemlich zurückhaltend. Das Gesicht war etwas bleich, wie verklärt. Ich sagte, ich sei ein Priester aus Deutschland, wo jetzt die Kirche so viel zu leiden habe, sie möge für die Katholiken in Deutschland und mich beten, ich würde auch ihrer im h. Meßopfer gedenken. Sie sagte: „Je vous remercie, Monsieur." Das war das Einzige, was sie sprach. Sie ist so vielfach von theologischen und medizinischen Kommissionen, von Gelehrten, Fürsten und hochstehenden Persönlichkeiten besucht worden, daß sie unempfindlich gegen die Außenwelt ist; sie nimmt keine Geschenke an und führt ein kümmerliches Dasein. Unter anderen Versuchen hat man sie einen Monat lang eingesperrt, ohne daß sie die geringste Nahrung zu sich genommen. — Das habe ich Alles gesehen, so habe ich Louise Lateau gefunden. — Es ist selbstredend, daß eine so außergewöhnliche Erscheinung viele Zweifel wachgerufen. Wo hat je der Mensch die Gesetze der natürlichen Weltordnung bis in ihre verborgenen Tiefen erkannt? Um wie viel weniger wird er die übernatürlichen ergründen! Geheimnisse umgeben uns überall. Geheimniß ist es, wie die Seele im Körper waltet! dieser, das Fleisch, wird durch das übernatürliche Moment mit dem natürlichen verbunden, und das ist der Mensch. Das Wirken des Seh- und Gehörvermögens sind uns unbegreiflich; um wie viel mehr ein Leben, das über der Materie liegt! Es gefällt Gott, sein Wesen an solchen Erscheinungen zu offenbaren und zu zeigen, daß er uns nicht vergißt; und gerade in solchen Momenten, wenn seine Braut, die Kirche, am heftigsten verfolgt wird." So finden wir Stigmatisirte in den ersten, im 16. und in diesem Jahrhundert. Gott, der solche Wunder wirken kann, der kann auch seine Feinde niederschmettern. Mich hat die Erscheinung in Bois d'Haine gestärkt und gekräftigt für alle Stürme, die ich noch durchzukämpfen habe; und wenn mein Vortrag Sie, geehrte Anwesenden, im Glauben an das wunderbare Walten Gottes und seine Macht gefestigt hat, so preise ich mich doppelt glücklich."

werbebank war ziemlich zahlreich besucht. Vertreten waren 606,000 Thlr. Capital mit 603 Stimmen. Der Antrag des Verwaltungsrathes, betreffend die Herabsetzung des Grundkapitals bis zu einer Million Thaler nominell durch Rückkauf von Aktien der Bank, jedoch nicht über pari, wurde durch Acclamation einstimmig angenommen.

** **Börsen-Usence.** Der Niederschlesische Cassen-Verein befindet sich bekanntlich seit längerer Zeit in Liquidateon und sollen daher die Aktien desselben von heute (12. Juni) ab franco Zinsen gehandelt werden.

** **Minerva.** (Schles. Forst.- und Hütt.-Prod.-Act.-Gesellsch. in Liq.) Das nunmehr ergangene Urtheil des Reichsoberhandelsgerichts in Sachen der Bezahlung der aus dem Jahre 1858 rückständigen, damals mit 2 pCt. declarirten Minerva Coupons geht von dem Grundgedanken aus, daß nur Denjenigen ein Forderungsrecht auf die 2 pCt. zusteht, welche durch Produktion der Aktiven den Nachweis liefern, daß dieselben noch gegenwärtig im Besitze der Stücke sind, zu denen die betreffenden Coupons gehören. In Folge dieser Entscheidung wird nunmehr im Augenblick von der Liquidations-Commission der Gesellschaft ein Compromiß dahin augestrebt, daß sie für alle Coupons statt der ursprünglich proklamirten 2 pCt. die Zahlung von 1 pCt. offerirte. In berliner Kreisen scheint man geneigt, diese Offerte anzunehmen.

** **Breslauer Baubank.** Die ordentliche Generalversammlung findet Sonnabend den 27. Juni, Nachmittags 4 Uhr statt. Gegenstände der Tagesordnung sind die Erstattung des Geschäftsberichts, Genehmigung des Rechnungsabschlusses und Ertheilung der Decharge.

** **Schlesische Wollwaaren-Fabrik in Liegnitz.** Die dritte ordentliche Generalversammlung findet am 27. Juni c., Vormittags 10½ Uhr in Liegnitz statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Bericht der Direktion über die Geschäftslage und Vorlage der Bilanz, Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsraths und zweier Revisoren, Anträge eines Aktionärs auf Grund des § 29 des Statuts.

** **Wien,** 11. Juni. Die Einnahmen der franz.-österr. Staatsbahn betrugen vom 4. bis 7. Juni incl. 305,319 Fl.

** **Glasgow,** 11. Juni. Roheisen. Mixed numbers warrants 102 Sh.

Vermischtes.

* **Bismarck vor dem Kreisrichter!** Die „Trib.", unerschöpflich in Geschichten, welche den Reichskanzler betreffen, erzählt: Seit der Kanzler in Varzin verweilt, hat er wiederholt Gelegenheit genommen, sich gegen Nachbaren über die ihm zur Last gelegten Aeußerungen, durch welche die Landtagswahlen im 1. Kösliner Wahlkreise beeinflußt sein sollen, auszusprechen und über die Verbreiter falscher Nachrichten oder Entsteller der Wahrheit sich zu beschweren. Bekanntlich hat der stolper Wahlkreis die Herren Delbrück und Kette für das Abgeordnetenhaus erkoren, und das Abgeordnetenhaus noch kurz vor Schluß der Session dem Antrage der Abtheilung zuwider beschlossen, die Wahlprüfung in die Abtheilung zurückzuweisen. Es wird sich vermuthlich darum handeln, zum Zwecke einer gründlicheren Untersuchung in der nächsten Session weitere Zeugen zu vernehmen resp. unterlassene Zeugenvernehmungen nachzuholen. Und hierzu hat sich, wenigstens im Laufe einer vertraulichen Unterhandlung, Fürst Bismarck, bereit erklärt. Zu der Beeinflussung der stolper Wahlmänner soll der Kanzler sein Scherflein dadurch beigetragen haben, daß er angeblich gegen einen Verwandten, v. Puttkamer, außerdem gegen einen Inspektor auf dem Bahnhof in Schlawe geäußert hat: es sei nicht wohlgethan, die alten Abgeordneten im 1. kösliner Wahlkreise wieder zu wählen; das würde aufzufassen sein als eine Kriegserklärung gegen die Regierung und das werde dem Kreise unter Umständen nicht gut bekommen, wenn es sich um gewisse Chausseen und Eisenbahnanlagen handele. Ein stolper Weinrestaurateur hat noch mehr gewußt; er hat seinen Gästen beim Glase Wein erzählt, er wisse aus bester Quelle, daß Fürst Bismarck die Wahllisten einfordern werde, um genau zu kontrolliren, wie die einzelnen Wähler und Wahlmänner gewählt haben. Ist es nun nicht bloße Redefigur beim Kanzler gewesen, so hat er jetzt in einem Gespräche mit Herrn K., wie aus der Gegend von Varzin die Fama meldet, angedeutet, er möchte doch wirklich einmal Gelegenheit haben, durch ein Deposition vor dem Richter zu beweisen, was Alles über ihn gelogen wird. Ganz ohne Scherz ist auch die Unterhaltung, in der diese Aeußerung gefallen sein soll, nicht abgelaufen. Sie hat vielmehr gleich mit den Worten begonnen: „Also die Parole zu Euren Wahlen holt Ihr Euch jetzt aus der Weinstube." Bei derselben Gelegenheit hat Fürst Bismarck nicht versäumt, das große Interesse zu konstatiren, das er an der Nichtwiederwahl der alten Abgeordneten genommen.

* **Küstrin,** 10. Juni. Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr ist die östliche Oeffnung der Warthebrücke bei Küstrin in Brand gerathen und hierdurch eine Beschädigung der Holzkonstruktion beider Geleise herbeigeführt worden. Das südliche Geleise ist unbedenklich betriebsfähig geblieben. Die Courierzüge haben dieses Geleise fahrplanmäßig passiren können, die übrigen Züge unerheblichen Aufenthalt erleiden müssen. Der Betrieb ist nicht gestört. Der Brand ist in unter der Brücke gelagerten Faschinen der Strombauverwaltung entstanden und hat sich der Brücke mitgetheilt. Seit Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten ist das südliche Geleise der Brücke völlig betriebsfähig wiederhergestellt, so daß der volle Betrieb auf beiden Geleisen wieder aufgenommen ist.

* **Ueber jenen Schwindler,** welcher als Graf Merode die Ultramontanen in Westfalen und Posen gebrandschatzt hat, berichtet die „Corr. Havas" aus Paris: „In den Kreisen der Metzer Emigration sowie in den streng legitimistischen Kreisen bildet eine Skandal-Geschichte das Tagesgespräch, die auch über dem Rhein einen Wiederhall finden dürfte, da man mit Recht vermuthet, daß sich der Held der ganzen Sache nach Deutschland gewendet hat, um daselbst unter der Aristokratie und dem Episkopat oder geistlichen Orden neue Opfer zu suchen. Diese Vermuthung scheint um so mehr begründet, als schon diesbezügliche Gerüchte aus strengkatholischen Kreisen Deutschlands hierher gelangt sind. Die Sache verhält sich nämlich so: Ein junger Mann aus einer anständigen und geachteten Familie von Metz, die nach den Ereignissen optirt und sich hier angesiedelt hatte, wurde durch den Grafen v. M., der den Namen eines bekannten Kirchenfürsten führt, in die hiesige legitimistische Gesellschaft eingeführt. Nach und nach entwickelte er einen großen Luxus der mit seinem Amte (er hatte als Optant eine Stellung im Finanzministerium erlangt) in keinerlei Verhältniß stand. Er hatte Equipagen, spielte in den Cercles u. s. w., während seine Eltern im sechsten Stock eines Hauses des Faubourg Poissonniere lebten. Plötzlich verließ er das Ministerium und trat durch Vermittelung des Herzogs .. der sich durch seine legitimistischen Ideen hervorthat, in die Bureaux eines Wechselagenten. 3 Wochen darauf wurde ein sehr frecher Einbruchsdiebstahl in dem Bureau des legitimistischen Cercle der Rue . . . ausgeführt. Der Dieb mußte auf der Flucht über eine Terrasse, wo sich Gyps befand. Dieser Umstand verursachte, daß man die Fußspuren verfolgen konnte, die genau auf die des jungen Metzer paßten. Man schlug die Sache nieder und sprach nicht mehr davon. Da nun aber vermittelst seiner aristokratischen Beziehungen der Held der Sache auch in Geldgeschäfte höherer Persönlichkeiten verwickelt wurde, so fand er Gelegenheit, vermittelst einer Fälschung Gelder und Werthpapiere des Vicomte D., Neffe des Herzogs D., bei dessen Bankier zu erheben; er ergriff sofort nach vollbrachter That die Flucht. Diesmal war es unmöglich die Sache zu verschweigen, und so hat jetzt die Gerechtigkeit ihren Gang. Man glaubt allgemein, daß sich dieser Schwindler gegenwärtig in Oesterreich oder den katholischen Landestheilen Deutschlands aufhält, wo er ohne Zweifel seine Betrügereien fortzusetzen suchen wird."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen

Paris, 12. Juni. Auf dem Bahnhof Saint-Lazare wurden heute Mittag 1½ Uhr wieder etwa 10 Personen wegen lärmender Kundgebungen verhaftet, vier nach Feststellung ihrer Identität wieder freigelassen. Zahlreiche Trupps von Polizeiagenten und mehrere Kompagnien Soldaten sind zur Erhaltung der Ruhe auf dem Bahnhof konsignirt. Der Ministerrath hat die Journale „Pays", „Rappel" und „Siecle" auf vierzehn Tage suspendirt.

Petersburg, 12. Juni. Die Mittheilungen der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" vom 6. d. über eine Verständigung Rußlands und Oesterreichs über die orientalische Frage unter Zustimmung Frankreichs, wonach die Errichtung einer österreichischen Sekundogenitur in Bosnien und einer russischen Sekundogenitur in Bulgarien, sowie die Abtretung Ostgaliziens an Rußland beabsichtigt werde, entbehren, wie gut unterrichteterseits versichert wird, jeder Begründung.

Jahresbericht

der Elisabeth-Anstalt für das Jahr 1873.

Im Jahre 1873 sind in der Elisabeth-Anstalt 84 Wöchnerinnen entbunden worden, 7 sind in ihren Häusern unterstützt worden. Von den geborenen 86 Kindern waren 46 Knaben, 40 Mädchen; zweimal kamen Zwillinge, 5 Kinder kamen todt zur Welt. Die größte Zahl der Geburten fällt auf die Monate Juni, Januar, Mai, August, September, die geringste auf den Oktober und März. Schwere Geburten, bei denen operative Eingriffe nothwendig wurden, waren 5, davon ist in einem Falle die Zange angelegt, in vier Fällen die Wendung gemacht worden.

Schwerere Erkrankungen gab es in der Anstalt nicht. Im Ganzen waren zwei Wöchnerinnen krank — eine an intermittirendem Fieber, die andere litt an einem chronischen Bronchialkatarrh.

Auf diese 84 Wöchnerinnen und auf die Bekleidung der neugeborenen Kinder wurden im Allgemeinen 758 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. verausgabt. Es kostete mithin jede Wöchnerinn mit ihrem Kinde während ihres Aufenthalts in der Anstalt (10 Tage) 9 Thlr. 1 Sgr.

Das spezielle Budget im Jahre 73 ist folgendes:

Einnahmen.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Remanent	124 Thlr.	8 Sgr.	9 Pf.
An jährlichen Beiträgen . . .	276 „	—	—
Von J. M. der Königin Wittwe	50 „	—	—
Die Vorlesungen brachten . .	175 „	—	—
An Geschenken	55 „	—	—
Die Lotterie brachte . . .	200 „	—	—
Prozent	164 „	25 „	—
Summa	1045 Thlr.	3 Sgr.	9 Pf.

Ausgaben.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Die Hebamme	177 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Miethe	174 „	15 „	— „
Die Wöchnerinnen	194 „	24 „	6 „
Wäsche und Kleidung . . .	112 „	12 „	— „
Verschiedene kleine Ausgaben .	99 „	23 „	— „
Summa	758 Thlr.	14 Sgr.	6 Pf.

Es bleibt mithin auf das Jahr 1874 ein Rest von 286 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf.

Das Vermögen der Anstalt besteht außer dem Legat des verstorbenen Majors Kniffke in der Höhe von

	200 Thlr.	
aus	900 „	in 4% Rentenbriefen,
„	700 „	in 5% Obligationen,
„	1000 „	in 3½% Pfandbriefen,
„	200 „	in 4% Pfandbriefen.

Die ärztlichen Obliegenheiten besorgte bei der Anstalt Dr. Oswicki.

Posen, 12. April 1874.

Der Frauenverein
zur Unterstützung hülfsbedürftiger ehrbarer Wöchnerinnen.

(Beilage.)

Oels-Gnesen'er Eisenbahn.

Die Aktionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden gemäß § 23 der Statuten zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Montag, den 29. Juni, Vormittags 10 Uhr,

hierselbst im Saale der Central-Bank für Landwirthschaft, Neue Oderstraße Nr. 10, hierdurch eingeladen.

Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:

1) Vertrag mit der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft wegen Uebernahme einer 10jährigen Zinsgarantie für die Stamm-Prioritätsaktien mit 4 pCt. p. a. unter Ueberlassung des Betriebes der Oels-Gnesener Eisenbahn an die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn für die Dauer der Zinsgarantie,

2) Vertrag mit der Baugesellschaft für Eisenbahn-Unternehmungen **F. Pleßner & Comp.** wegen Uebernahme der weiteren Bau-Ausführung der Oels-Gnesener Eisenbahn durch die Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn für Rechnung der Baugesellschaft.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind die Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder Quittungsbogen 3 Tage vor dem Tage der Generalversammlung an die unterzeichnete Direktion (Königsplatz Nr. 7, Eingang Wallstraße parterre) nebst einem von ihnen unterschriebenen Verzeichnisse der Nummern ihrer Aktien oder Quittungsbogen **in doppelter Ausfertigung** eingesendet haben.

Das eine Exemplar des Verzeichnisses wird mit dem Siegel der Gesellschaft unter Bescheinigung der erfolgten Deposition, sowie mit dem Vermerke der Stimmenzahl versehen dem Einsender zurückgegeben und dient bei der General-versammlung als Einlaßkarte, auf Grund deren beim Eintritt dem Inhaber eine angemessene Anzahl von Stimmzetteln, welche mit dem Stempel der Gesellschaft und dem Vermerke der Zahl der dem Inhaber zustehenden Stimmen versehen sein müssen, verabfolgt wird.

Jeder Aktionär kann sich durch einen anderen mittelst schriftlicher Vollmacht vertreten lassen.

Statt der Deposition der Aktien bei der unterzeichneten Direktion genügt auch die Deposition bei seiner unserer bisherigen Zahlstellen, nämlich:

dem Bankhause **Mendelssohn & Co.** in Berlin, Jägerstraße,
dem Schlesischen Bankverein in Breslau,
der Kreiskommunalkasse in Militsch,
der Kämmereikasse in Krotoschin,
der Kämmereikasse in Wreschen,

welche über die Hinterlegung eine besondere Depositalquittung ertheilen und vom 30. c. ab die Aktien und Quittungsbogen gegen Rückgabe dieser Quittung und des als Einlaßkarte benutzten Verzeichnisses den Eigenthümern wieder aushändigen werden.

Soweit die Zustellung des als Einlaßkarte dienenden Verzeichnisses seitens der unterzeichneten Direktion nicht per Post erfolgen kann, wird dies am Eingange zum Versammlungslokal gegen Vorzeigung der Depositalquittung geschehen.

Breslau, den 11. Juni 1874.

Direktion
der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

Mühlen-Verkauf.

Eine rentable

Wassermühle

an der schnellen Deichsa in Schlesien, ½ Meile von einer Station der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, **steht zum sofortigen Verkauf.** — Gewerk 1870 neu, 3 amerik. Mahlgänge, ein Spitzgang, Getreide-Reinigungsmaschine, vollzähliges Inv. Mahlkraft täglich 30—40 Sack. Massives Mühlengeb. mit Flügelanbau, Stall, Wagen-Remise, Scheune mit Rem., Pferdestall mit Rem. Bauzustand gut. — Gebäude- und Gewerkversicherung 10,710 Thlr. Beständeversicherung 7000 Thlr. Acker u. Wiese 11,82 Morgen. Grundst. 2 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf., Gebäudest. 1 Thlr. 18 Sgr., Rente 8 Sgr. jährlich. Anzahlung 10 Mille. Nähere Auskunft und Kaufbedingungen mündlich und schriftlich.

Agenten verbeten.

Haynau in Schles.,
Mai 1874.

Patzki,
Rechtsanwalt und Notar.

GUANO DER PERUANISCHEN REGIERUNG.

Wir zeigen hiermit an, dass nach Verfügung der Peruanischen Regierung die Preise für den

direct importirten Peru-Guano

ab Lager hier gegenwärtig die folgenden sind:

Reichsmark 255 — bei Abnahme von 30,000 Ko. und mehr,
„ 280 — „ „ „ unter 30,000 Ko.

pr. 1000 Ko. brutto incl. Säcke, excl. Verladungsspesen, gegen comptante Zahlung in Reichsmünze oder preuss. Banknoten.

Den **aufgeschlossenen Peru-Guano**

in sofort verwendbarer Pulverform unter Garantie eines Gehaltes in demselben von

8— 9 pCt. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und
9—10 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure,

notiren wir ab Lager hier:

Reichsmark 285 — bei Abnahme von 30,000 Ko. und mehr,
„ 300 — „ „ „ unter 30,000 Ko.

pr. 1000 Ko. brutto incl. Säcke, excl. Verladungsspesen; gegen comptante Zahlung in Reichsmünze oder preuss. Banknoten.

Ueber sonstige Verkaufsbedingungen ertheilen wir auf Anfrage gern Auskunft.

Hamburg, den 1. Juni 1874.

Ohlendorff & Co.,

Alleinige Importeure des Peru-Guano und ausschliesslich autorisirte Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano für Deutschland, Holland, Oesterreich, Dänemark, Schweden, Norwegen und Russland.

Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft.

Hypotheken-Darlehne auf Liegenschaften und auf selbstständige in größeren Städten belegene Hausgrundstücke werden durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird.

Es wird insbesondere auf die unkündbaren Hypotheken-Darlehne zum Zinsfuße von 4½ Procent aufmerksam gemacht.

Posen, den 28. Mai 1874.

Hirschfeld & Wolff.

Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Gegründet 1836.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Direction der **Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**

den Herrn Paul Eckert in Schroda

zu ihrem Agenten ernannt hat.

Bromberg, den 12. Juni 1874.

J. Witte,
General-Agent.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung gebe ich mir die Ehre, mich zur Effectuirung gefälliger Aufträge bestens zu empfehlen.

Die 1836 gegründete Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zählt bekanntlich zu den besten und solidesten in ganz Deutschland.

Die Gesammt-Reserven betrugen ultimo 1873

Thlr. 4,498,576 oder 19,8 pCt.

des versicherten Kapitals, der höchste Procentsatz, der unter den deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften bisher erreicht worden ist.

Ebenso behaupten die Actien der Gesellschaft an der Börse den höchsten Cours (Thlr. 680 für eingezahlte Thlr. 200.)

Nähere Auskunft, Prospecte und Antrags-Formulare stellt bereitwilligst zur Verfügung

Schroda, den 12. Juni 1874.

Paul Eckert,
Agent.

A. Siburg's

Färberei u. chemische Waschanstalt,

Wallischei 96 und Wilhelmsplatz 12

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum bei vorzüglich auszuführenden Arbeiten die möglich schnellste Bedienung.

Schlosser-Bau-Arbeiten. Fabrik von (H 12299) **F. A. Hanisch**, Berlin, Oranienstraße 172. **Schmiedeeisernen Ornamenten.**

Ein Vorwerk

unmittelbar an der Chaussee und Eisenbahn, ½ Meile von Gnesen entfernt, Arrondirt 435 M. guter Boden, gute Wiesen, gute Gebäude, baare Gefälle 190 Thlr., soll mit vollem Inventar, Saaten und Bestände Familienverhältnisse halber unter soliden Bedingungen verkauft werden. Näh. Auskunft ertheilt der Justizrath **Ellerbeck** in Gnesen.

Mein hart an der Chaussee und Bahnhof belegenes

Mühlengut,

best. aus 512 Morgen incl. Wiesen, gutem Boden, 4 Mahl- und ein Reinigungsgang nach neuester Konstruktion mit Turbine ꝛc. gebaut, Wasserkraft vollauf, bin ich Willens, mit voller Ernte, todtem und lebendem Inventar, bei 15,000 Thlrn. Anzahlung zu verkaufen. Reflektirende wollen sich direkt an mich wenden.

Leßnick bei Krojanke in Westpreußen.

Wittwe P. Teske,
Mühlengutsbes.

Ein Haus in Schwersenz auf gelegener Straße, dicht am Markt, bestehend in 1 Laden, 2 Stuben, Küche u. s. w. ist vom 1. Juli c. zu verpachten oder auch unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in Posen bei

J. Radt's Wwe & Co.,
Schuhmacherstraße 3.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin**, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 and 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

---

Geschlechtskrankheiten,

Hautkr, Schwächezustände etc. auch in ganz veralteten Fällen, werden brieflich stets mit sicherem Erfolge geheilt.

Professor **Dr. Harmuth,**
Berlin, Prinzenstrasse 62.

Salzbrunn.

In meiner **Villa**

„Rosalien-Hütte"

hierselbst (**welche,** gleichzeitig bemerkt, auch **verkäuflich ist**), finden Gäste, welche **mehr** der gesunden Luft als der Kur halber nach Salzbrunn kommen, angenehme große wie kleine Wohnungen auf Wochen und Monate. — Auch Stallung und Wagenremise ist vorhanden. (H 21773)

Der Besitzer:
W. Heinzel.

Stotterer finden in den Denhardt'schen Anstalten in **Berlin, Charlottenstraße 71** 1. Etage (Sprechstunden von 12—1 Uhr Mitt.) und **Burgsteinfurt** (Westfalen) jeder Zeit Aufnahme. Beseitigung des Uebels durch eine auf physiologischen und psychologischen Gründen beruhende Behandlung. Prospekt gratis. (H. 12641)

Wer eine Stelle sucht oder eine zu besetzen wünscht,
Wer ein Familienereigniß bekannt geben will,
Wer ein Geschäft oder Unternehmen dem Publikum zu empfehlen beabsichtigt,
Wer überhaupt aus irgend einem Grunde dem großen Publikum näher treten will,
Der wird seinen Zweck am schnellsten und billigsten erreichen, wenn er sich der

Zeitungs-Annonce

bedient.

Zur Besorgung von Annoncen jeder Art an alle Blätter der Welt empfiehlt sich besonders die seit vielen Jahren in ganz Deutschland allgemein bekannte, auf solidester Basis begründete

Annoncen-Expedition
von

G. L. Daube & Co.

(Bureau in Posen: Wasserstraße 28),

welche die ihr übertragenen Ordres mit größter Gewissenhaftigkeit und zu den billigsten Preisen zur Ausführung bringt. Ausführliche Zeitungs-Cataloge werden gratis verabfolgt.

Wegen Verpachtung des **Dom. Obora bei Gnesen** wird daselbst am Dienstage den 23. d. M. eine **Licitation** anberaumt, auf das

sämmtliche lebendige und todte landwirthschaftliche Inventar,

und zwar auf Pferde, Schafe, Kühe, Jungvieh u. s. w. ebenfalls auf verschiedene **Maschinen** und landwirthschaftliche Geräthe, wie auch auf eine

größere Partie von Nutzholz u. Bohlen.

Locomobilen- und Dampf-Dresch-Maschinen

mit patent. Selbsteinlage-Apparat von

Clayton & Shuttleworth in Lincoln

erlaube ich mir hiermit angelegentlichst zu empfehlen und bitte um rechtzeitige Bestellungen. Ferner empfehle ich als Specialität meiner Fabrik

Göpel-Breitdreschmaschinen

mit Kleedreschapparat und Reinigungsmaschine, welche sich durch leichten Gang, grosse Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen. Leistung pro Tag 100—150 Scheffel Wintergetreide oder 200—250 Scheffel Sommergetreide. Auf Wunsch übersende ich gern franco die vorzüglichsten Zeugnisse.

Orig. Buckeye Mähmaschine

aus der Fabrik von Aultmann, Müller & Co., sowie

alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen

aus den renommirtesten Fabriken halte ich auf Lager.

J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat, Peru-Guano, gedämpftes und aufgeschlossenes Knochenmehl,

sowie alle anderen Dungstoffe empfiehlt unter Controlle der chemischen Versuchsstation zu Kuschen

S. Calvary, Posen.

Vorbereitung zum Bankfach, Unterricht im kaufmännischen Rechnen, einfacher und doppelter Buchführung ertheilt

Rechter,
Bäckerstraße 3.
Sprechstunde 2—3.

Saat-Getreide aller Art

empfiehlt

S. A. Krueger.



250 Mutterschafe,

stark und wollreich, stehen zum Verkauf Dom. **Gr.-Rybno** bei Kischkowo.

Sämereien

und chemische **Dungmittel** aus den bestrenommirtesten Fabriken offerirt billigst

A. S. Lehr,
Große Gerberstraße 18.

Russischen Roggen

offerirt

Naumann Werner,
Markt 75.

Für Landwirthe!

Pferde-Nachrechen, unübertrefflich, für alle Getreide-Arten. Leistung 50 bis 60 Mgr. Führung leicht, Arbeit sauber und rein. Preis 25 Thlr. durch Inspektor **Triebs** in Landsberg a. W.

Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft.

Ein junger Mann findet billiges Logis Ziegenstraße 21 im 2. Stock.

Ein auch zwei m. Zimmer parterre, vorn heraus, Halbdorfstr. 5 zu verm.

Umzugshalber ist eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und allem Nebengelaß vom 1. Juli zu vermiethen **Graben Nr. 7.**

Ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen Bäckerstr. 11b. ersten Stock.

Ein großer Lagerraum, zur Wolle geeignet,

steht auf einige Monate z. Verfügung. Zu erfr. im Cigarrenladen Breitestr. 14.

Bei dem Distriktskommissar **Schulze** zu Schloß **Filehne** findet ein

vollkommen eingearbeiteter Bureaugehülfe

mit 240 Thlrn. Gehalt, welches je nach Leistung gesteigert wird, dauernde Stellung.

Polnische Sprache nicht erforderlich, Solidität aber Hauptbedingung.

Auf dem Dom. **Owieczki** bei Gnesen wird bei gutem Gehalt zum 1. Juli c. ein erfahrener, zuverlässiger **zweiter Wirthschaftsbeamter** zu engagiren gewünscht.

Ein im Polizeifach geübter, der polnischen Sprache mächtiger **Büreau=Gehülfe** findet Stellung am 1. Juli c. oder sofort bei dem Königlichen Distrikts=Amt **Sobotka.**

Gehalt nach Uebereinkommen.

Einen

Kataster=Gehülfen

sucht das Kataster=Amt zu

Birnbaum.

Für das Dom. **Alt=Laube** wird zum 1. Juli cr. ein thätiger, tüchtiger

Hofbeamter

(unverheirathet) gesucht. Gehalt bei freier Station exkl. Wäsche bis 140 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Antonshof bei Poln. Lissa, den 11. Juni 1874.

Bachmann.

Für mein Gut Cerekwica suche ich zum baldigen Antritt einen unverheiratheten, der deutschen und polnischen Sprache mächtigen ersten **Wirthschafts=Inspektor.** Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Robert Baarth,
Cerekwica per Bahnhof Rokietnica.

Dom. Lankowitz b. Erin sucht einen erfahrenen Beamten. Gehalt 200 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein zweiter Wirthschaftsbeamter und tüchtige Stubenmädchen werden noch gesucht durch **M. Schneider,** St. Martin 64/65, und werden daselbst herrschaftliche Diener 2c., tüchtige Wirthinnen u. Mädchen jed. Art nachgewiesen.

Auf dem Dominium **Gr.-Luttom** b. Zirke wird sofort ein tüchtiger **Gärtner** gesucht.

Auf einem Dom. im Schrodaer Kreise w rd zum 1. Juli ein energischer deutscher unverheiratheter **Beamter,** der polnischen Sprache mächtig gesucht. Gehalt bei freier Station 150 Thlr. Nach Leistung mehr. Offerten unter Beifügung der Zeugnisse unter Chiffre A. D. 103 an die Exped. d. Ztg.

Ein kräftiger Laufbursche

wird verlangt. Wo? sagt die Exped. d. Zeitung.

In unser Kolonialwaaren=Geschäft en gros et en détail kann ein **Lehrling** sofort eintreten.

J. Radt's Wwe. & Co.,
Schuhmacherstraße 3.

Mädchen, die geneigt sind, die Damenschneiderei zu erlernen, finden Aufnahme bei **N. Nathan,**
Büttelstr. 5.

Für mein Blech=, Lampen=, Lackir=, Galanterie= und Kurzwaaren=Geschäft suche ich per 1. Juli cr. eine tüchtige

Verkäuferin,

welche beider Landessprachen mächtig ist.

Emil Kroh, Kosten.

Ein junger Mann,

tüchtiger Verkäufer, mosaisch, beider L ndessprachen mächtig, wird für mein Manufaktur= und Modewaarengeschäft zum sofortigen Antritt gesucht.

Eduard Fink,
Gnesen.

Ein gebildetes, anständiges Mädchen sucht eine Stelle, bei Deutschen auf dem Lande zur Stütze der Hausfrau. **Gehalt wird nicht beansprucht, aber liebevolle Behandlung.** Näheres bei **Neumann** St. Martin 2.

Ein unverheiratheter **Inspektor** in gesetzteren Jahren, der polnischen Sprache mächtig und gut empfohlen, sucht zum 1. Juli ein anderweitiges Unterkommen als Inspektor oder als Hof= und Speicher=Verwalter auf einem größeren Gute. Gefällige Adres. Herr J. Grätz in Posen St. Martin 41.

Ein junger praktisch gebildeter Landwirth, 10 Jahre beim Fach, aus anständiger Familie, sucht zum 1. Juli c. als Wirthschafts=Inspektor Stellung, womöglichst selbständig oder auf einem Nebengut. Empfehlungen und gute Zeugnisse aus bedeutenden Wirthschaften stehen ihm zur Seite. Gefällige Offerten unter P. S. 105 poste restante Wongrowitz.

Den hochgeehrten Herrschaften empfehle ich, als Wirthinnen, Stubenmädchen, Withschafter, Kutscher, u. A. und bitte um geneigte Aufträge. Miethsfrau **C. Rönisch,** Gr. Ritterstr. Nr. 7.

Ein unverheiratheter

Brenner,

theoretisch u. praktisch in der Führung von großen Brennereien ausgebildet, sucht Stellung vom 1. Juli cr. Näh. Central=Empfehlungs=Büreau, Posen, Schulstr. 4.

Ein **jung. Mann,** der Buchführung vollständig vertraut, deutsch u. polnisch sprechend, mit gut. Handschrift sucht Stellung. Off. erbeten Bäckerstr. 20, 3 Tr. rechts.

Ein

Wirthschaftsinspektor

sucht Stellung d. das Central=Empfehlungs=Büreau

K. Neumann,
Posen, Schulstr. 4.

2 Thaler Belohnung
erhält, wer einen entlaufenen ganz schwarzen **Hühnerhund** wiederbringt. Schloßstraße Nr. 3, 1 Tr.

Eine **goldene Nadel** gefunden. Gegen Ersetzung der Insert.=Kosten abzuh. Gr. Gerberstr. 54, Hinterhaus 2 Tr. links.

O. F. 45. Richtig erkannt, oder wär's nur Täuschung? bitte ein baldiges Erkennungszeichen zu geben! — 31.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Die Bibliothek wird behufs Revision gemäß §. 78 des Statuts **Donnerstag den 18. d. Mts.** bis auf Weiteres geschlossen. Die Ablieferung der ausstehenden Bücher muß am **18. d. Mts.,** Abends 8—9 Uhr erfolgen.

Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 14. Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag d. 14. Juni, früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Konsist.=Rath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Prediger Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 14. Juni (Festgottesdienst zur Eröffnung des Provinzial=Landtages), Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsist.=Rath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial=Rath Reichard.

Freitag den 19. Juni, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 14. Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Div.=Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.=luth. Gemeinde. Sonntag den 14. Juni, Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmitt. 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 17. Juni, Abends 7½ Uhr: H. Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 5. bis 11. Juni:
getauft: 11 männl., 8 weibl. Pers.
gestorb: 14 männl., 9 weibl. Pers.
getraut: — Paar.

Nachruf.

Zurückgekehrt von der Bestattung der irdischen Ueberreste unseres theuren Freundes, des Buchhalters Herrn **Bruno Vogt** aus **Posen,** halten wir es für heilige Pflicht, seinen Freunden und Bekannten in der fernen Heimath die Trauerkunde mitzutheilen, daß derselbe beim Baden in der Elbe seinen Tod fand.

Wir betrauern in dem so früh Dahingeschiedenen einen lieben treuen Freund, der durch sein freundliches Wesen überall beliebt war und uns durch seinen Frohsinn oft erheitert hat.

Tief betrübt fühlen wir mit den Hinterbliebenen den herben Schmerz, sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.

Möge der liebe Gott seine Mutter nebst Geschwister trösten, damit sie den schweren Schlag ertragen lernen.

Sanft ruhe seine Asche.
Schönebeck a. d. Elbe, 11. Juni 1874.
Seine vielen Freunde.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.